

Führer im neuen Reichstag



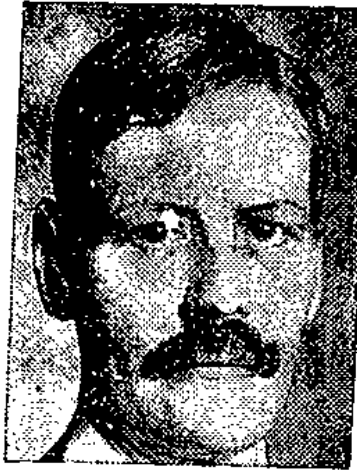
Hermann Müller
(Soz.)



Otto Braun
(Soz.)



Rudolf Wissell
(Soz.)



Rudolf Breitscheid
(Soz.)



Silberding
(Soz.)



Karl Seberting
(Soz.)



Höpfer-Wschhoff
(Staatsp.)



Koch-Weser
(Staatsp.)



Bornemann
(Staatsp.)



Dietrich
(Staatsp.)



Scholz
(D. Volksp.)



Curtius
(D. Volksp.)



v. Seckl
(D. Volksp.)

Auslands-Echo der deutschen Wahl

England

London, 16. September. Der tiefe Eindruck, den die deutschen Wahlen in England hinterlassen haben, spiegelt sich klar und deutlich in der heutigen Morgenpresse wider. Sämtliche Zeitungen veröffentlichen spaltenlange Berichte aus Deutschland. Die Leitartikel sämtlicher englischer Blätter sind dem Wahlergebnis und der deutschen innenpolitischen Lage gewidmet. Alle diese Besprechungen würdigen die große nationale und internationale Bedeutung des deutschen Wahlergebnisses.

Der sozialistische „Daily Herald“ schreibt im Leitartikel seiner Dienstag-Ausgabe, die elf Millionen Stimmen, die gegen das parlamentarische System abgegeben worden seien, müßten zum ernsthaftesten Nachdenken anregen. Diese elf Millionen Kommunisten und Faschisten seien zwar entgegengekehrte Pole, aber einig in ihrer Hege gegen das parlamentarische System und eine gefährliche Herausforderung der Demokratie, die jetzt ihre Aufgaben erfüllen müsse, wenn sich nicht das gesamte Volk in seiner Verzweiflung den neuen Mänteln zuwenden solle. „Wir haben jedoch das volle Vertrauen“, sagt zum Schluß das Organ der Labour Party, „daß die Demokratie den Beweis liefert, daß sie ihre Stunde erlitten hat, und daß sie die ihr gestellten Aufgaben lösen wird. Es kann aber nur getan werden, wenn die demokratischen Institutionen erkennen, daß sie nicht nur in der Theorie bestehen, sondern auch in der Praxis. Die schwierige und komplizierte Arbeit, einen modernen Staat zu verwalten, muß aber schnell getan werden. Die demokratischen Parteien Deutschlands sind in einer schicksalsschweren Stunde und die Demokratie der Welt erwartet, daß die deutsche Demokratie nicht versagt.“

Der liberale „New Chronicle“ erklärt in seinem Leitartikel: „Deutschland erhebt Europa“, zum Schluß: „Die hauptsächlichste Lehre für andere konstitutionelle Länder scheint zu sein, daß, wenn schwächliche und ungenügende Regierungen am

Ruder sind und zu gleicher Zeit eine schwere ökonomische Krise diese begleitet, daß dann eine Nation in eine Panik geraten muß, die sie blindlings in die extremen Situationen bringt.“

Der „Daily Telegraph“ sagt: Das einzige, was klar und deutlich aus dem bürgerlichen Programm hervorgehe, sei, daß eine bürgerliche Regierung Deutschland zurückwerfen würde und einen Staat, der von der Gemeinschaft der Nationen abgeschnitten ist. Die deutsche Zukunft sei davon abhängig, wie sehr die republikanischen Parteien, Sozialisten, Liberale, Zentrum und die gemäßigten Konservativen, einen Weg finden, um die Staatsmaschinerie wieder arbeitsfähig zu machen und ihr Land vor dem Schlimmsten zu bewahren. —

Frankreich

Das große Rätsel für alle französischen Beobachter bildet das ungeheure Anwachsen der Hitlerpartei, das sich in seiner Maßlosigkeit jedem Verständnis entzieht.

Mit voller Schärfe geht der „Temps“ mit dem Reichsführer Brüning ins Gericht. Der katastrophale Wahlausfall sei die Schuld Brüning's, der sich als wahrer Totengräber eines sozialistenfeindlich gewollten Bürgerblods erwiesen habe. Es sei aber auch die Schuld der Volkspartei, die nach dem Tode Stresemanns nichts Giltigeres zu tun gehabt habe, als die Große Koalition mit den Sozialdemokraten zu zerbrechen. Man müsse sich fragen, schreibt der „Paris Midy“ ironisch, welches Gesicht Dr. Curtius bei der Ausarbeitung seiner großen Rede über den Europa-Bund gemacht habe, als er über den Wahlausfall unterrichtet worden sei. Man dürfe sich fragen, ob der Reichsführer Brüning nicht auch nach dem berühmten Vorbild gerufen habe: ich habe es nicht gemollt.

Während der „Niranjigeant“ das Experiment der deutsch-französischen Verständigung nach dem schwarzen Wahlsamstag als endgültig gescheitert betrachtet, schreibt der „Paris Midy“, man habe die Pflicht, in Frankreich kaltes Blut zu bewahren, unter der Bedingung allerdings, daß die deutschen Republikaner sich einigten und die letzte parlamentarische Möglichkeit der Großen Koalition zustande brächten. Im gleichen Sinne äußert sich der „Temps“. Denn, so erklärt er, Deutsch-

land stehe am Abgrund und dürfe sich keinen Fehler mehr leisten.

Der „Soir“, das sozialistische Pariser Abendblatt, schreibt: „Die größte Latsche, die an Bedeutung alles andre übersteigt, ist der siegreiche Widerstand der Sozialdemokratie in der Wahlschlacht.“

Polen

Warschau, 16. September. Die nationalistischen Blätter „N G“ und „Kurier Warszawski“ benutzen das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen zu einer maßlosen Hege gegen das ihrer Meinung nach nunmehr unter die Führung extremer Abenteuerer geratene Deutschland. Die offiziöse „Gazeta Polska“ rechnet im Falle des Scheiterns der Großen Koalition mit einem baldigen neuen Wahlkampf oder einer Diktatur.

Für den zurzeit in Polen im Gange befindlichen Wahlkampf bedeutet das deutsche Wahlergebnis eine Unterstützung der nationalistischen Richtungen. Für die polnische Außenpolitik wirkt es ermutigend zu schärferem Vorgehen gegen Deutschland, das man jetzt von allgemeinem internationalem Mißtrauen umgeben sieht. —

Oesterreich

Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt: „Der politische Sinn der Wahlen war nach der Absicht der bürgerlichen Parteien, aus der Regierung Brüning, dieser marxistenreinen Regierung bürgerlicher Mittelparbeien mit Gruppen der Rechten, eine Mehrheit zu schaffen. Diese Absicht ist gescheitert. Brüning und die in seiner Regierung vereinigten Parteien sind in der Minderheit geblieben. Denn ohne die Sozialdemokraten gibt es in diesem neuen Reichstag keine Regierung, wenn nicht etwa das deutsche Bürgerthum unter dem Eindruck des Faltenkreuz-Sieges völlig nach rechts schwanken und die deutschnationalen Augenbergs sowie die Faltenkreuzer in die Regierung aufnehmen sollte. So wird wohl Herr Brüning nun nichts anderes übrigbleiben, als die Anlehnung an die Sozialdemokratie zu suchen, also gerade das zu tun, was er im Juni selbst um den Preis einer Reichstagsauflösung nicht tun wollte.“

Die „Neue Freie Presse“ teilt in ihrem Leitartikel „Wahlen der Verzweiflung“. Das „Neue Wiener Tageblatt“ stellt in seinem Artikel „Bürgerkrieg mit dem Stimmzettel“ fest, daß die unmittelbare außenpolitische Folge der Reichstagswahlen eine gewaltige Stärkung der nationalistischen Parteien in den ehemaligen „Feindesländern“, namentlich in Frankreich, sein werde.

Salzburger Festspiele 1930

Es sind nun gerade zehn Jahre, seit Max Reinhardt und seine Schauspieler auf dem schönen Platz hier vor dem Dom zum erstenmal ihr Breitergötter aufschlugen. Man spielte eine Dialektkomödie, ein Spiel vom Sterben des reichen Mannes, das er, der allem was überkommenen dramatischen Erbgut vergangener Zeiten liebend hingehört, aus Elemenien des mittelalterlichen Theaters (aus angehänglich-niederländisch jüdischen und aus alpendeutscher häuerlicher) neu gestaltet hatte. Max Reinhardt schuf ganz aus dem Geist dieser vorjüdischen Sitten und ihrer Landhaftigkeit seine überausgeniale, schillernde, starke, jauchende Machtdichtung, und Alexander Moissi verkörperte, hoch über alles komödiantische hinauswachsend, mit überausgenauer Gültigkeit die Gestalt des übermächtigen, des hübenen und des erlösten Götzen. Jetzt für Jahr erneuert sich nun in Salzburg das beglückende Wunder, das große Erlebnis dieser Aufführung: der Salzburger Jedermann hat seine Zeitgenossen, Weltbühnen, Moissi zur Seite: der Tod Louis Reinhardt, die Mutter Frieda Richards, die Substitut der Degan Zerkow, der Glaube der Helene Thimia.

Reinhardt, der Sohn der Stadt, und Stadner, der oberösterreichische Bauernbau, stehen neugierig im Mittelpunkt des Salzburger Sommers. Bestimmend treten ihnen aber die großen Bühnenmeister zur Seite: Westhofen, Strauß, Festspiel in Vesperium, ist große Fortschritt. Im „Jedermann“: das Glaubensgeschicknis von der Allmacht des göttlichen Erbarmens; im „Fidelio“: die Offenbarung von der Allgewalt selbstvergessener Menschlichkeit. Mit ihm nahm 1921 die Wiener Staatsoper von der Stadt Clemens Holzmeister herrlich neugeschaffenen Festspielhalle Besitz. Lotte Lehmann ist die Königin der Fortschritt. Das Wesen dieser begnadeten Frau ist demütige Erträglichkeit und jährenlosige Eingabe, heiliges Ergreifen, dienende Ehrfurcht. Und das Wesen ihrer jugendlichen Begabung — wahrlich es dringt in die Tiefe des Herzens. Franz Schalk dirigiert mit priesterlichem Feiner, mit wissender Liebe.

Der Neugeburtstag des „Figaro“ ging eine Wiederaufnahme von „Kabale und Liebe“ voraus. Ein trefflicher Unfall, den jeden patriotischen Betrachter und das deutsche jüdischere Zeitungsgeistes, diese beiden Säule des sterbenden Kololo, der verendenden Revolution in ihrer Gemeinamkeit: ihrer tribunalen Tendenz, ihrem jüdischen Kathos geistlich (1754) nebeneinanderzusetzen. Im Schiller-Jahr und anlässlich des Reinhardt-Jubiläum eine der schönsten Wänter-Neuinschaffungen des Professors und Doktors. Das mancher Eigenwilligkeiten: radikalere Fortschritte, dramaturgischer Umdeutungen. Paul Hartmann und Vladimir Sokoloff

als Ferdinand und Wurm, die beiden Rivalen am Quise, tragen mit der Kraft ungeheurer Leidenschaftlichkeit den Ablauf des ungeliebten Geschehnisses vorwärts. Der eine ganz hoch auflodernde Brand seines jüdischen, bedingungslosen Gefühls, der andre ganz amuzer Katz seiner verzweifeltsten Besessenheit. Quise Millerin, das Mädchen zwischen den beiden, ist Paula Wessely, die junge Wienerin. Von wahrhafter Anmut, von verhaltenen Fortschrittlichkeit. Mit einem Ausdruck stillen Glüherlangens und stillen Trostes wider das Sinnlose, der aus Herz greift. In der großen Haltung des Jüdischens, warmstichtige Charaktere der Ewige Lili Darvas als Lada Nifford, Rudolf Ferrier als Präsident Walter.

So wenig man beim Don Giovanni vom traditionell gekürzten Schluß abging, so wenig rührte man bei Gluck's aufwärtiger Jugend an Wagners Fassung. Im Geist seines großen Meisters Gustav Mahler, der sie einst als Zeichen seines Abschieds von Wien unversehrt erneuert hatte (1907), gefaltet nun Bruno Walter die hellenische Reformoper nach; in wunderbarer strenger Gelassenheit, in herrlicher leidenschaftlicher Bewegtheit. Dr. Emil Desjardis in der uralteiglichen Furcht Agamemnon, Margit Angerer das junge Königskind Polyxene.

Mit welcher vorstehender Liebe, mit welcher selbstverleibter Sorgfalt bemüht sich Frau Bruno Walter auch des alten Euripides und seines Aristoteles Don Pasquale! Demgegenüber unwahrscheinlich gewandtes, natürlich-jüdisch-überbenedenes, wänterliches Erträgliches der Festgestaltung erwacht immer seinem Jüdischsein zu fröhlichem, funkelnendem Leben. Freilich: Marina, die übermütige, anmaßliche Witwe mit einem Nichts von keiner Kadentlichkeit ist Maria Joegän, Pasquale, der spöttlich-berühmte, gutmütig-bösernige, wänterlich-Strunggefregte, aus allen Himmeln Geführte, ist Richard Mayr.

Goldene romanisches Kastenspiel vom Wiener zweier Herren. Als fröhliche Wiederbelebung der commedia dell'arte von Reinhardt in den wunderbaren Rahmen der alten Felsenwelt, auf die Treiter seines wunderbarsten Schauspielergeistes: künstlerisches Gegenwärtig dem mittelalterlichen Ankerienfeld Jedermann; und Gelegenheits für Hermann Thimia, den großen Dialektkomödianten, sich in dem ungeschundenen Kololo-Lustspiel und -Lustspiel als Trübsal-Schmerz (mit seiner erlösenden Schanzschauung eines rechtlichen Herzens, eines rechtlichen Wegens) in einem Raum der „Verfallenen“ auszuspielen.

Der Salzburger Reichenbacher ist bestmöglich, er ist vollkommen. Jüdischer Geist, der Tages, seiner beständigsten Reicherheit: des Dämonen die Wiener Fortschritte, wänterliches

Zusammenwirken schöner Stimmen, spielfreudiger Temperamente, Verkörperung jüdischer Jugend, jubelnder Ergreifbarkeit in der Darstellung der beiden liebenden Menschen (Detavian und Sophie: Margit Angerer, Adele Kern), der prachtvoll lebendige Ochs Richard Mayr, die wunderbar stille Marjaskyllin Lotte Lehmann — ein zärtliches Aufspringen voll weinerlicher Anmut, voll altpäterlicher Feierlichkeit, voll verhaltenen Lachens, voll sanfter Behmut. Hinreichend in der Wirkung eines sehr Kostbaren und Außerordentlichen. Clemens Krauß dirigiert mit jugendlichem Ernst, mit beglückendem Schwung.

Der Don Giovanni (unter Schalk; Bühne Ethnod) wie der Figaro (unter Krauß; Bühne Keller) präsentieren sich nun in Dr. Wallersteins, des geistvollen, beweglichen Regisseurs grundlegender Neuinschaffung. Ganz aus dem Opera-buffa-Charakter des tragikomischen Maskenspiels, des musikalischen Lustspiels. Herzlich, natürlich, voll Witz und Laune. Voll fröhlicher Bildhaftigkeit, voll buckerter Bewegtheit im spielerischen Gelbunkel flug gemühter Lächler und Schalten sein Aufbau des Steinernen Gairmaks. Karbonfroh, farbenübermütig, kräftig in der Betonung des ländlichen Hochzeitsspiels zwischen Salos und Dorf sein Weg durch den Jergarten des tollen Tags. Graf Urmaviva, der Grandseigneur S. H. Niffen und Wilhelm Neds, Don Juan: Karl Sammes, der geschmeidige, lebensfröhliche Grazioso und John Foriell, der scherzliche Meisterfänger. Reporella in seiner naiven Verderbtheit und zynischen Verbtheit, mit seiner vermühten Eier, seinem unendlichen Humor, das im Grunde armjelige, verknäufte und unbedante Schimenleben: Richard Mayr.

Seinz Grebner.

„Simplicissimus“. Die große deutsche Melancholia frei nach Dürer mit der Unterschrift „Die Wahl ist kurz, die Neu ist lang“ zeigt das Titelblatt von W. Schulz auf der eben erscheinenden Nr. 25 des „Simplicissimus“, die auch sonst noch wie in Th. Th. Heines famose Folge „Wenn die Menschen reif zum Wählen werden“ oder in Thöns Zeichnung „Immer noch nicht genug Parteien“ das Wahlthema wichtig gliedert. Neben den Blättern von Gulbranen, Arnold, Schilling, Frijchmann u. a. bringt die Nummer wieder eine reiche Anzahl größerer und kleinerer Erzählungen, Anekdoten, Gedichte und Glossen, deren ausgezeichnetes literarisches Niveau in Verbindung mit einer wahrhaft lebendigen Aktualität dem Ganzen seine charakteristische Note gibt. —

kleine Chronik

51 Schulkinder mit Autobus gestürzt

Bei Warrenville in der Nähe von Cleveland in den Vereinigten Staaten stürzte ein Schulautobus in den Chauffee-graben.

51 Schulkinder wurden dabei verletzt, darunter einige so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der „Schöffel des Fürsten Pückler“

Kriminalbeamte der Dienststelle D 5 nahmen am Sonntag in Berlin einen Heiratschwindler fest, der schon seit Jahren die Behörden und Gerichte mit seinen Betrügereien beschäftigte.

Aufgedeckter Kauschgiftsmuggel

Die Hamburger Kriminalpolizei kam einem internationalen Kauschgiftsmuggel auf die Spur, an dem vorwiegend Japaner beteiligt sind.

Flugzeugunglück in Stockholm

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich am Montagmorgen im Stockholmer Flughafen. Eine Maschine stürzte ab, wobei beide Insassen sich so schwere Verletzungen zuzogen, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben.

Das Heberfahren werden als Geschäft

Ein amüsanter Fall von systematischem Versicherungschwindel kam vor einem Pariser Gericht zum Austrag. Der 36-jährige Nichtsteuer Lohson hatte sich für nahezu 30 Versicherungsführungen zu verantworten.

Wicards Start in die Stratosphäre mißglückt

Infolge des ungünstigen Wetters ist der Startversuch Prof. Piccards in Augsburg mißglückt. Der Ballon hatte keinen Auftrieb, schleifte über das Gelände, und die Kugelgondel wurde beschädigt.

Der Ermordete stammte aus einer wohlhabenden Familie

Der Ermordete stammte aus einer wohlhabenden Familie in der Provinz. Sein Vater war Weinhandler in der Nähe von Bordeaux und hatte es bis zum Stadtrat gebracht.

Gelbfammlung für Ozeanflieger

„Le Soir“ hat eine Nationalversammlung zugunsten der Ozeanflieger Costes und Bellonte unter der Begründung eröffnet, daß die Flieger bei ihrem Aufbruch in Amerika und infolge der unternommenen Propaganda-Rundfahrt derart große Ausgaben zu betreiben hatten, daß der materielle Gewinn ihrer heroischen Tat nach ihrer Rückkehr gleich Null sein werde.

„Hören Sie —“

„Hören Sie —“, begann Mike hitzig. „Hören Sie —“, sagte Mr. Cherry im selben Augenblick. Beide schöpften tief Atem und fingen wieder an.

Herrn Michaels Abenteuer

Roman von R. N. G. Browne. (31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hören Sie —“, begann Mike hitzig. „Hören Sie —“, sagte Mr. Cherry im selben Augenblick. Beide schöpften tief Atem und fingen wieder an. „Ich möchte wissen —“, sagte Mike. „Ich will etwas —“, sagte Mr. Cherry gleichzeitig.

„Wenn Sie sich für Photographien interessieren, Sir Michael —“, da bemerkte sie Mike; sie hielt inne und betrachtete ihn wie eine besonders reaktionäre Herzogin einen notorisch sozialistischen Straßentelehrer anschauen mochte.

„Dann“, sagte Mrs. Wythoway, „würde ich an Ihrer Stelle unter den Teppich schauen.“ Mike verstand einen Wink so gut wie ein anderer, und dies war weniger ein Wink als eine Proklamation in feinsten Letzttern.

Es ist oft gesagt worden, daß das unvermeidliche Resultat verbotenen Verkehrs ein verwirrtes und verwirrendes Lügengewebe ist. Die Wahrheit dieses weissen Ausspruchs konnten unsre beiden Weinträger, Sir Michael Fairlie und Mr. Cherry, während der Stunden, nachdem die Schmuckkassette ihrem Gesichtsfeld entschwinden war, vollaus auskosten.

Langsam krochen die Zeiger ihren vorgezeichneten Weg um die Uhr. Es ist anzunehmen, daß woanders die Leute dies und das

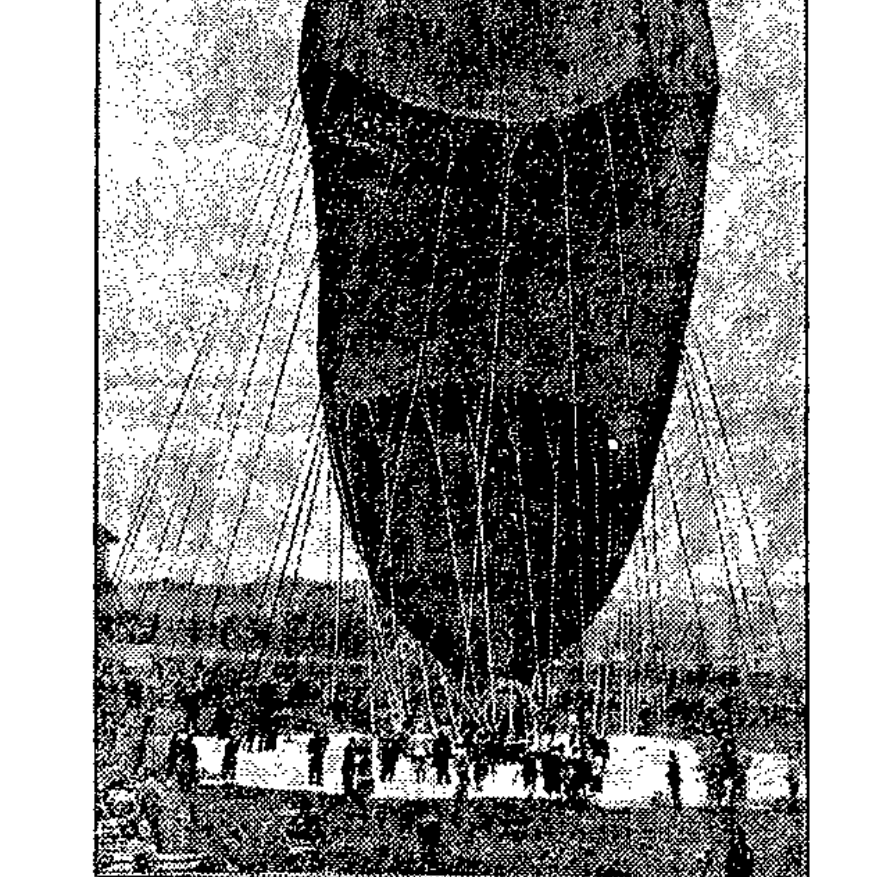
Das letzte Rendezvous

Die Rache eines verlassenen Studentenliebchens

„In einer dunkeln Seitenstraße im „Lateinischen Viertel“ in Paris wurde der Arzt Gaston Delpeze von drei Unbekannten überfallen und durch Messerstiche tödlich verletzt.

Diese wenigen Zeilen aus dem Pariser Polizeibericht scheinen auf den ersten Blick nur von einem aus den Dutzenden Mordfällen zu sprechen, die sich allwöchentlich in Paris ereignen.

Die Affäre des Arztes Delpeze gewinnt jedoch durch ihre Begleitumstände ein besonderes Interesse. Hier ist die alte Pariser Späckenromantik, die seit dem Krieg erstorben war und nur noch im Film ein Scheinleben fristete, noch einmal in der Wirklichkeit aufgelebt.



Wicards Start in die Stratosphäre mißglückt

Infolge des ungünstigen Wetters ist der Startversuch Prof. Piccards in Augsburg mißglückt. Der Ballon hatte keinen Auftrieb, schleifte über das Gelände, und die Kugelgondel wurde beschädigt.

Mercedes war untröstlich. Immer seltener und seltener ließ Gaston sich blicken. Die Familie Delpeze wollte nämlich den jungen Arzt mit der Tochter eines schmerzreichen Industriellen verheiraten.

Mercedes war untröstlich. Immer seltener und seltener ließ Gaston sich blicken. Die Familie Delpeze wollte nämlich den jungen Arzt mit der Tochter eines schmerzreichen Industriellen verheiraten.

Tennis und liebte schöne Kleider. Mercedes machte sich nichts aus Luxus. Lange suchte der junge Gaston in seinem Innern einen schweren Kampf aus.

Mercedes sandte einen Brief an den jungen Arzt und bat ihn um ein letztes Rendezvous. Gaston war arglos genug, zu kommen. Mercedes brach in Tränen aus und versuchte vergeblich, den ehemaligen Geliebten zur Rückkehr zu bewegen.

Es dauerte nicht lange, bis dieses Verbrechen wenigstens teilweise aufgeklärt werden konnte. In den Taschen des Ermordeten fand man den Brief, der ihn zum letzten Rendezvous bestellt hatte.

Die drei Helfershelfer, deren Namen zu nennen sich die Spanierin standhaft weigerte, werden von der Polizei noch gesucht.

RUND & FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg. Mittwoch, 17. September.

- 9.00: Schulfunk. Reportage aus dem Großkraftwerk Klingenberg. 15.20: Ilse Wolf: Internationaler Schuß der Jugendbliden. 15.40: Georg Hausdorf: Graphik und Aquarelle auf der Großen Berliner Kunst-Ausstellung.

„Ach gehen Sie weg!“

„Ach gehen Sie weg!“ rief sie und ihre Stimme brach ein wenig. Sie packte das überreizte, aber gleichmütige Kind an der Hand und zog es ins Haus. Das Tor fiel zu.

„Herrgott!“ sagte er noch einmal. Und nach einer Weile wieder. „Herrgott!“ Draußen hörte man ein Horn tönen. Durch das Tor rollte die Limousine und brachte Mrs. Wythoway mit ihrem Opfer von dem Ausflug heim.

Der Wagen hielt vor der Treppe. Mrs. Wythoway entwickelte sich aus ihm und stieg gewichtig zur Terrasse hinauf, ihren Gait hinter sich. Als ihr blaues vorstehendes Auge auf den Sekretär fiel, winkte sie ihm gebieterisch zu.

„Mr. James, wenn mein Mann Sie nicht braucht, möchte ich, daß Sie meine Haushaltsrechnungen durchsehen.“ Sie entschuldigte, daß sie davonlaufe. Es ist später, als ich dachte.“

„Auf ein Wort“, sagte er. „Auf ein Wort“, sagte er. „Auf ein Wort“, sagte er. „Auf ein Wort“, sagte er.“

„Was soll das alles heißen?“ fragte er. „Ihre Augenbrauen hoben sich. Eine Fremde blühte auf einem Fremden und sprach zu ihm.“

„Was heißen?“ „Dies hier“, sagte Mike und wies mit unbestimmter Gebärde auf sie beide. „Diese — diese Fremdheit. Diese eijige Haltung. Was habe ich getan?“

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Hauptvorstandssitzung Mittwoch 20 Uhr in der „Blende“.
 Kaffeeabend Freitag 19-20.30 Uhr in der „Blende“. Es haben noch abzurechnen: Budau für Zucht und Flug; Altkad. Anger und Altk. Neustadt für August. Die Versicherungsmarken sind schnellstens abzurechnen.
 Für das Trommelkorps sind noch Sammellisten im Umlauf. Benutzt sie recht zuge und rechnet bald ab.
 Südkad. Donnerstag 20 Uhr im Heim Brettspielabend.
 Wilhelmshof. 19.15 Uhr Besprechung der Praktikantenführer; 20 Uhr Reichstagsfeier im Heim.
 Spielplan. Nicht heute (Dienstag), sondern morgen (Mittwoch), abends 8 Uhr, im Frankenheim.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Sehlingsabteilung im Verband der Deutschen Buchdrucker. Alle Buchdrucker treffen sich am Sonntagabend 18 Uhr am Hauptbahnhof (Kölner Straße); Fahrpreis 1,50 Mk. und Übernachtungsgebühr 50 Pf. Radfahrer treffen sich 17.30 Uhr an der Endstation der Straßenbahnlinie 4, Duenstedter Straße. Berit für die Jugendvolksbühne! - Fahrradwipfel (Buchdruckerfarben) im Verbandbüro zum Preise von 50 Pf. erhältlich.

Angestelltenjugend im JdM. Neustadt: Mittwoch Arbeitsabend, Donnerstag Gesellschaftsspiele. - Südkad.: Mittwoch Besprechung im Heim, Donnerstag Spielen. - Budau: Donnerstag Vortrag des Kollegen Petzsch „Der Arbeiter nach dem Gesetz“. - Altkad.: Freitag Tisch-Tenniswettkämpfe. - Alle Gruppen beteiligen sich an der Herbstfeier am Sonntagabend im Waldheim. Die Mandolinen- und Gitarrenvereinigung nimmt geschlossen teil. - Am Sonntag weihen wir die neue rote Fahne der Gruppe Budau im Waldheim ein.

Metallarbeiterjugend. Heute, Dienstag, 20 Uhr, Vortrag des Genossen Geneser in der Frankenheim. - Am Sonntagabend Feldbahnfahrt. Die Radfahrer treffen sich um 17.30 Uhr an der Endstation Duenstedter Straße. Die Eisenbahnfahrer müssen die Freitag-Mitteilungen beachten. - Buchbinderjugend. Donnerstag, 20 Uhr, im Heim Breiter Weg 125/126 ernste und heitere Vorlesungen.

Jugend im Gesamtverband. Mittwoch Besprechung der Wahlresultate. Sonntagabend Fahrt in die Heide. Näheres wird noch bekanntgegeben. - Nahrungsmittel- und Getreidearbeiter-Jugend. Donnerstag, 20 Uhr, im Büro, Breiter Weg 102, I, Vortrag des Kollegen S. Wille. Für die Karten zur Volkshöhnenvorstellung am 28. d. M. 25 Pfennig mitbringen. - Wir beteiligen uns an der Heidefahrt am 20. und 21. September.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Heidefahrten am Sonntagabend und Sonntag. Die Meldungen müssen schnellstens abgegeben werden. Die Radfahrer treffen sich um 17.30 Uhr an

der Endstation Duenstedter Straße. Die Eisenbahnfahrer müssen die Freitag-Mitteilungen beachten.

Erwerbslose Jugendkollegen, die an einer Freizeit teilnehmen wollen, müssen sich beim Kollegen F. Wille melden.

Rinderfreunde Groß-Magdeburg.

Gesellschaft Mittwoch 20 Uhr bei Seifert. Berichte 2. Quartals mitbringen!

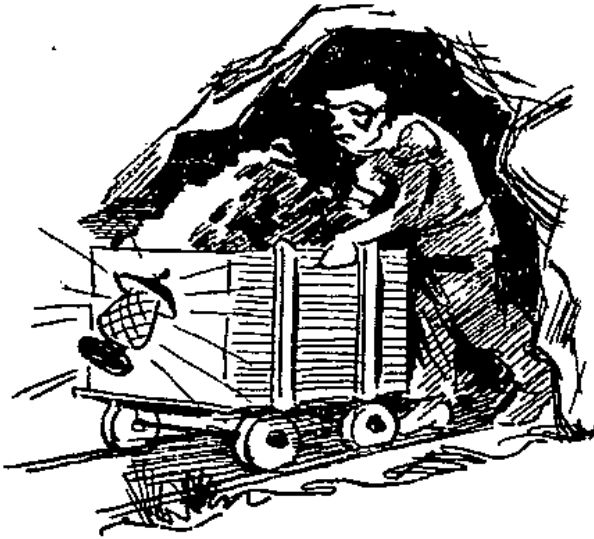
Belegleiterführung nicht Donnerstag, sondern Freitag beim Genossen Wolgast, Kölner Straße 9, pünktlich 20 Uhr.

Altkad. Donnerstag Heimabend für Jungfrauen und Kote Falken.

Budau. Mittwoch Kote Falken Gruselabend. - Donnerstag Kampfsport. Sportzug mitbringen!

Altkad. Donnerstag Sturmfalken Gesellschaft Astspiele. - Df. Heute Dienstag 19 Uhr Sprechstunde. Donnerstag Jung- und Kote Falken Zeitungabend. (Geld für die Heidefahrt mitbringen!)

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Zunehmende Bevölkerung und Regen.

Auf der Rückseite des Tiefdruckgebiets, dessen Zentrum noch immer über Sütlund liegt, sind maritime Polarluftmassen in

Deutschland eingedrungen. Die Temperatur ist daher überall zurückgegangen. Auf dem Brocken herrschen nur noch 8 Grad Wärme. Die Luftmassen sind vom Meere her in ihren unteren Schichten erwärmt und daher sehr instabil geschichtet, so daß es immer wieder zu Niederschlägen in Schauern kommt. Bei Irland ist eine neue Störungswelle aufgetaucht. Sie weist vor sich über den britischen Inseln Barometerfall und eine Niederschlagszone auf und wird gegen das europäische Festland vordringen. Nach einer kurzen Zeit des Aufklarens, die wahrscheinlich in der kommenden Nacht eintreten wird, muß dann in unserm Bezirk erneut mit trübem und regnerischem Wetter gerechnet werden.

Aussichten: Nach nur kurzer Wetterberuhigung mit Aufhellung wieder erneut zunehmende Bewölkung mit nachfolgendem Regen; Temperatur wenig verändert. -

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.		Wasserstand	
Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
Hamburg	16.9. + 0,30	Wroclaw	16.9. + 0,68
Brandenburg	+ 0,20	Erzth	+ 1,26
Wien	+ 0,88	Verbnburg	+ 0,28
Wien	+ 0,87	Galbe Oberpegel	+ 1,88
Wien	+ 0,46	Galbe Unterpegel	+ 0,20
Wien	+ 0,22	Wriegene	+ 0,08
Wien	+ 0,04		
Wien	+ 0,84		
Wien	+ 0,18		
Wien	+ 0,41		
Wien	+ 0,29		
Wien	+ 0,11		
Wien	+ 0,71		
Wien	+ 0,30		
Wien	+ 0,09		
Wien	+ 0,18		
Wien	+ 0,08		
Wien	+ 0,12		
Wien	+ 0,18		
Wien	+ 0,06		

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Alte Neustadt. Sonntagabend, den 20. September, findet in den „Nationalfeiern“ unser Herbstvergügen statt. Gäste willkommen. Eintritt 50 Pfennig. -

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Gustav Stieger
 Bauausführungen
 Siedlungs- u. Industriebauten
Magdeburg
 Münchenhofstraße
 Fernsprech-Anschluß 20063/64

FRITZ KÖNIG
 Eisen, Maschinen und Metalle
 MAGDEBURG-
 ELBBAHNHOF
 Fürstenufer Nr. 24c,
 Fernruf: Stephan 42696/97.
 Stabeisen, T-Träger, E-Eisen,
 Eisenkonstruktionen
 Schwarzbleche und Röhren.

PAUL GORGASS FERNSPRECHER 671 UND 697
 MAGDEBURG
 OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 25
BAUGESCHÄFT
 MAUEREI
 ZIMMEREI
 TISCHLEREI
 EISENBETON
 BETONARBEITEN
 AUSFÜHRUNG VON
 SIEDLUNGSBAUTEN

Kohle-Aktiengesellschaft
 Magdeburg
 Otto-von-Guericke-Straße 47
 Ferngespräche Sammel-Nr. Stephan 42054
 Ortsgespräche Sammel-Nr. Stephan 42051
 Kohlen, Oel und Betriebsstoffe
 Holz

JOOST
 Sanitäre Anlagen

 Reserviert für W. FOERSTER

Mittag & Meier
 Fabrik für Dachpappen
 und
 Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
 Sieverstorstr. 26 — Telephon 21600

Bauholz nach Liste
 Hobeldielen nach Zimmerlängen
 Raupspann / Schalbretter / Einschub / Latten
 Spundbohlen Kief. Stammware
C. W. Neumann A. G.
 Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
 Magdeburg-Buckau
 Fernruf 40046/48 Gegründet 1824

Zentralheizungs-Besitzer!
 Warum vergeuden Sie in Ihrem Zentralheizungskessel unnötig Koks?
 Lassen Sie noch vor der Heizperiode den Sparbrenner „SPARHEX“ einbauen!
 Garantierte Kohlenersparnis mindestens 15%
 Weniger Schlackenbildung, besserer Zug.
 Angebote nur durch:
Mitteldeutsches Zentralheizungswerk G.m.b.H.
 Fürstenwallstraße 9 MAGDEBURG Fernsprecher: 35631

Mittag & Meier
 Fabrik für Dachpappen
 und
 Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
 Sieverstorstr. 26 — Telephon 21600

Magdeburger Bau- und Credit-Aktiengesellschaft
 Fernsprecher Nr. 30444/5 Otto-von-Guericke-Straße 83
BAUAUSFÜHRUNGEN
 jeder Art und jeden Umfanges
 Teil- und Gesamtübernahme
EISENBETONBAU
 Feuerungs- und Schornsteinbau

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
 Magdeburg-S., Westendstraße 9
 Kantor und Hauptgeschäft: Westendstraße - Lagerplatz: Eckestraße 49
 Begründet 1863 - Fernruf 40844
 Bankkonto: Max Jaensch, Magdeburg
 Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten - Fachgemäße Anlage von Fabrik- und Privathöfen, Auffahrten von Autogaragen - Kleinstein- und Mosaikwege, Holzpflaster auf Beton - Reparaturarbeiten kleinster Art - Uebernahme aller Asphaltarbeiten
 Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes
Fahrbare Pressluft-Anlage
 zum schnellsten und billigsten
 Aufbruch und Abbau von Beton und Mauerwerk über und unter der Erde

Paul Müller, Magdeburg
 Tiefbau, Asphaltierungen, Holzpflaster
 Rothenseer Straße 18
 Fernsprecher Nr. 21904
 Eisenrohr- und Kabelverlegungen
 Kanalisationen

Paul Meyer
 Inhaber Willy Klauer
 Magdeburg
 Harsdorfer Straße 6
 Straßenwalzen
 Neuzeitl. Straßenbau
 Steinzerkleinerungs-
 maschinen

Jalousien Rolläden
 Neulieferungen u. Reparaturen
 Holz- und Selbstroller-Rollos
Ritter & Kahmann
 Kleine Steinemetischstraße 21
 Fernsprech-Anschluß: 20750

Möbel-Werkstätten
Ernst Ebert
 Tischlermeister
 Innenarchitektur
 Besonderheit:
 Ladenausbauten
 Magdeburg-N.
 Sieverstorstraße 57
 Gegründet 1900 * Ruf 20931

Vereinigte Elbkiesbaggerei, Kalk- und Mörtelwerke Akt.-Ges. / Magdeburg, Mittelstraße 7
 Baggereibetrieb in Magdeburg / Kalkwerk in Ermsleben / Erzeugnisse: Elbkies, Kalkmörtel, Weißkalk, Zementkalk, Braunkalk, Düngerkalk, Muschelkalk (Steinmehl und Steinsand), für Vorsatzbeton, Steinputz und Kunststeinarbeiten

Wörterbuch

Wörterbuchbeilage zum Volksstimm

Der eiserne Weg

Roman von Hans G. r. e. h.

(Deutsche Rechte 24, Knaut Nachf. Verlag, Berlin)

Neale schief in einem Bett, und als er plötzlich erwachte, war es heller Tag. In seinen Ohren klang ein schriller Lärm. Sekundenlang konnte er den Klang nicht unterscheiden; doch als er versuchte, da wusste er, daß es ein gellender Kompatenstöß gewesen war. Dann folgte ein lautes Stimmengewirr, das trappel laufender Soldaten.

Er wandelte sich aus seinen Gedanken, fuhr in die Stiefel und seinen Mantel und stürzte ins Freie. Rings umher schien alles in hastiger Bewegung, nach wohlgeordnetem Plan. Neale fragte einen Soldaten, was los sei.

„Die Notkante, zum Donnermetter — vor dem Frühstück!“ Neale dachte an Mlle. und sein Herz kramte sich zusammen. Er spürte nach allen Seiten, aber er sah keinerlei Zeichen eines Angriffs auf das Lager. General Lodge und Oberst Dillon standen in einer Gruppe von Menschen vor den Baracken der 2. Batterie. Neale eilte zu ihnen.

„Guten Morgen, Neale“, sagte der Chef grünnig. „Nicht sind Sie wieder richtig an der Arbeit!“ Und Oberst Dillon folgte hinzu: „Ein kleines Gefecht, zur Seite Ihrer Märsche, Neale!“

„Was ist geschehen?“ „Wir haben heute eine Depesche erhalten: Große Streitmacht — Siouy. Das ist alles. Der Telegraphist erklärt, der Strahl sei mitten in der Werbung abgebrochen.“

„Große Streitmacht — Siouy“, wiederholte Neale. „Zwischen hier und Benton?“ „Wir haben einen herrittenen Späher die Strecke entlang geschickt.“

„Neale, Sie finden Waffen in der Baracke. Bedienen Sie sich selbst“, sagte General Lodge. „Sie frühstückt mit uns. Wir wissen noch nicht, was uns bevorsteht. Aber es sieht recht übel aus — da wir Frauen bei uns haben. Dieses Hochhaus ist keine Bestimmung.“

„General, wir wollen die Eisenbahnschienen aufammentragen und Mäule aufwerfen“, schlug der Offizier vor. „Ein guter Gedanke; aber die Soldaten werden aufpassen müssen. Der Arbeitszug wird uns heute nicht erreichen.“

„Wahrscheinlich. Nummer 10, wir können die Planierung zu Hilfe rufen; ihr Lager liegt nach der anderen Seite. Neale, gehen Sie hinein, beschaun Sie sich und essen Sie ein paar Bissen. Sie solle ein Pferd für Sie jasteln. Sie sollen in das Planierungslager reiten und die Leute alarmieren.“

„Gut“, erwiderte Neale trübs. „Wissen die Frauen, was bevorsteht?“ „Ja. Und Ihre kleine Mlle ist die mutigste. Bedienen Sie sich, Neale.“

Neale begab sich auf seinen bringenden Botengang, ohne Mlle gesehen zu haben. Er hatte Befehl, das Letzte aus seinem Haupt heranzubringen. Es war eine ziemliche Strecke bis zum nächsten Planierungslager, er wollte nicht wie weit. Und der Gedanke an die Möglichkeit, daß ihm die Rückkehr von den Indianern abgegriffen würde, ließ Neale mit peinlicher Klarheit den Ernst der Situation erfassen.

Es bereitete ihm einige Schwierigkeiten, die Schlacht mit ihren heißen Kugeln zu durchqueren; dann aber hatte er das Gebirge überwinden erreicht, das in schnurgerader Linie bis zum nächsten Lager führte.

Die Entfernung war größer, als er gedacht hatte, und betrug vermutlich mehr als zehn Meilen. Im vollen Galopp tritt er durch ein Lager von Wagenzügen, das seinem ruhigen Aussehen nach in keinerlei Beziehung zu dem Werke der Eisenbahn zu stehen schien, lagte mitten in das Gebirgsmittel der zweihundert Platanen.

Neale dachte an Mlle. und sein Herz kramte sich zusammen. Er spürte nach allen Seiten, aber er sah keinerlei Zeichen eines Angriffs auf das Lager. General Lodge und Oberst Dillon standen in einer Gruppe von Menschen vor den Baracken der 2. Batterie. Neale eilte zu ihnen.

„Guten Morgen, Neale“, sagte der Chef grünnig. „Nicht sind Sie wieder richtig an der Arbeit!“ Und Oberst Dillon folgte hinzu: „Ein kleines Gefecht, zur Seite Ihrer Märsche, Neale!“

„Was ist geschehen?“ „Wir haben heute eine Depesche erhalten: Große Streitmacht — Siouy. Das ist alles. Der Telegraphist erklärt, der Strahl sei mitten in der Werbung abgebrochen.“

„Große Streitmacht — Siouy“, wiederholte Neale. „Zwischen hier und Benton?“ „Wir haben einen herrittenen Späher die Strecke entlang geschickt.“

„Neale, Sie finden Waffen in der Baracke. Bedienen Sie sich selbst“, sagte General Lodge. „Sie frühstückt mit uns. Wir wissen noch nicht, was uns bevorsteht. Aber es sieht recht übel aus — da wir Frauen bei uns haben. Dieses Hochhaus ist keine Bestimmung.“

„General, wir wollen die Eisenbahnschienen aufammentragen und Mäule aufwerfen“, schlug der Offizier vor. „Ein guter Gedanke; aber die Soldaten werden aufpassen müssen. Der Arbeitszug wird uns heute nicht erreichen.“

„Wahrscheinlich. Nummer 10, wir können die Planierung zu Hilfe rufen; ihr Lager liegt nach der anderen Seite. Neale, gehen Sie hinein, beschaun Sie sich und essen Sie ein paar Bissen. Sie solle ein Pferd für Sie jasteln. Sie sollen in das Planierungslager reiten und die Leute alarmieren.“

„Gut“, erwiderte Neale trübs. „Wissen die Frauen, was bevorsteht?“ „Ja. Und Ihre kleine Mlle ist die mutigste. Bedienen Sie sich, Neale.“

Neale begab sich auf seinen bringenden Botengang, ohne Mlle gesehen zu haben. Er hatte Befehl, das Letzte aus seinem Haupt heranzubringen. Es war eine ziemliche Strecke bis zum nächsten Planierungslager, er wollte nicht wie weit. Und der Gedanke an die Möglichkeit, daß ihm die Rückkehr von den Indianern abgegriffen würde, ließ Neale mit peinlicher Klarheit den Ernst der Situation erfassen.

Es bereitete ihm einige Schwierigkeiten, die Schlacht mit ihren heißen Kugeln zu durchqueren; dann aber hatte er das Gebirge überwinden erreicht, das in schnurgerader Linie bis zum nächsten Lager führte.

Die Entfernung war größer, als er gedacht hatte, und betrug vermutlich mehr als zehn Meilen. Im vollen Galopp tritt er durch ein Lager von Wagenzügen, das seinem ruhigen Aussehen nach in keinerlei Beziehung zu dem Werke der Eisenbahn zu stehen schien, lagte mitten in das Gebirgsmittel der zweihundert Platanen.

Wörterbuch

Wörterbuchbeilage zum Volksstimm

Der eiserne Weg

Roman von Hans G. r. e. h.

(Deutsche Rechte 24, Knaut Nachf. Verlag, Berlin)

Neale schief in einem Bett, und als er plötzlich erwachte, war es heller Tag. In seinen Ohren klang ein schriller Lärm. Sekundenlang konnte er den Klang nicht unterscheiden; doch als er versuchte, da wusste er, daß es ein gellender Kompatenstöß gewesen war. Dann folgte ein lautes Stimmengewirr, das trappel laufender Soldaten.

Er wandelte sich aus seinen Gedanken, fuhr in die Stiefel und seinen Mantel und stürzte ins Freie. Rings umher schien alles in hastiger Bewegung, nach wohlgeordnetem Plan. Neale fragte einen Soldaten, was los sei.

„Die Notkante, zum Donnermetter — vor dem Frühstück!“ Neale dachte an Mlle. und sein Herz kramte sich zusammen. Er spürte nach allen Seiten, aber er sah keinerlei Zeichen eines Angriffs auf das Lager. General Lodge und Oberst Dillon standen in einer Gruppe von Menschen vor den Baracken der 2. Batterie. Neale eilte zu ihnen.

„Guten Morgen, Neale“, sagte der Chef grünnig. „Nicht sind Sie wieder richtig an der Arbeit!“ Und Oberst Dillon folgte hinzu: „Ein kleines Gefecht, zur Seite Ihrer Märsche, Neale!“

„Was ist geschehen?“ „Wir haben heute eine Depesche erhalten: Große Streitmacht — Siouy. Das ist alles. Der Telegraphist erklärt, der Strahl sei mitten in der Werbung abgebrochen.“

„Große Streitmacht — Siouy“, wiederholte Neale. „Zwischen hier und Benton?“ „Wir haben einen herrittenen Späher die Strecke entlang geschickt.“

„Neale, Sie finden Waffen in der Baracke. Bedienen Sie sich selbst“, sagte General Lodge. „Sie frühstückt mit uns. Wir wissen noch nicht, was uns bevorsteht. Aber es sieht recht übel aus — da wir Frauen bei uns haben. Dieses Hochhaus ist keine Bestimmung.“

„General, wir wollen die Eisenbahnschienen aufammentragen und Mäule aufwerfen“, schlug der Offizier vor. „Ein guter Gedanke; aber die Soldaten werden aufpassen müssen. Der Arbeitszug wird uns heute nicht erreichen.“

„Wahrscheinlich. Nummer 10, wir können die Planierung zu Hilfe rufen; ihr Lager liegt nach der anderen Seite. Neale, gehen Sie hinein, beschaun Sie sich und essen Sie ein paar Bissen. Sie solle ein Pferd für Sie jasteln. Sie sollen in das Planierungslager reiten und die Leute alarmieren.“

„Gut“, erwiderte Neale trübs. „Wissen die Frauen, was bevorsteht?“ „Ja. Und Ihre kleine Mlle ist die mutigste. Bedienen Sie sich, Neale.“

Neale begab sich auf seinen bringenden Botengang, ohne Mlle gesehen zu haben. Er hatte Befehl, das Letzte aus seinem Haupt heranzubringen. Es war eine ziemliche Strecke bis zum nächsten Planierungslager, er wollte nicht wie weit. Und der Gedanke an die Möglichkeit, daß ihm die Rückkehr von den Indianern abgegriffen würde, ließ Neale mit peinlicher Klarheit den Ernst der Situation erfassen.

Neale schief in einem Bett, und als er plötzlich erwachte, war es heller Tag. In seinen Ohren klang ein schriller Lärm. Sekundenlang konnte er den Klang nicht unterscheiden; doch als er versuchte, da wusste er, daß es ein gellender Kompatenstöß gewesen war. Dann folgte ein lautes Stimmengewirr, das trappel laufender Soldaten.

Er wandelte sich aus seinen Gedanken, fuhr in die Stiefel und seinen Mantel und stürzte ins Freie. Rings umher schien alles in hastiger Bewegung, nach wohlgeordnetem Plan. Neale fragte einen Soldaten, was los sei.

„Die Notkante, zum Donnermetter — vor dem Frühstück!“ Neale dachte an Mlle. und sein Herz kramte sich zusammen. Er spürte nach allen Seiten, aber er sah keinerlei Zeichen eines Angriffs auf das Lager. General Lodge und Oberst Dillon standen in einer Gruppe von Menschen vor den Baracken der 2. batterie. Neale eilte zu ihnen.

„Guten Morgen, Neale“, sagte der Chef grünnig. „Nicht sind Sie wieder richtig an der Arbeit!“ Und Oberst Dillon folgte hinzu: „Ein kleines Gefecht, zur Seite Ihrer Märsche, Neale!“

„Was ist geschehen?“ „Wir haben heute eine Depesche erhalten: Große Streitmacht — Siouy. Das ist alles. Der Telegraphist erklärt, der Strahl sei mitten in der Werbung abgebrochen.“

„Große Streitmacht — Siouy“, wiederholte Neale. „Zwischen hier und Benton?“ „Wir haben einen herrittenen Späher die Strecke entlang geschickt.“

„Neale, Sie finden Waffen in der Baracke. Bedienen Sie sich selbst“, sagte General Lodge. „Sie frühstückt mit uns. Wir wissen noch nicht, was uns bevorsteht. Aber es sieht recht übel aus — da wir Frauen bei uns haben. Dieses Hochhaus ist keine Bestimmung.“

„General, wir wollen die Eisenbahnschienen aufammentragen und Mäule aufwerfen“, schlug der Offizier vor. „Ein guter Gedanke; aber die Soldaten werden aufpassen müssen. Der Arbeitszug wird uns heute nicht erreichen.“

„Wahrscheinlich. Nummer 10, wir können die Planierung zu Hilfe rufen; ihr Lager liegt nach der anderen Seite. Neale, gehen Sie hinein, beschaun Sie sich und essen Sie ein paar Bissen. Sie solle ein Pferd für Sie jasteln. Sie sollen in das Planierungslager reiten und die Leute alarmieren.“

„Gut“, erwiderte Neale trübs. „Wissen die Frauen, was bevorsteht?“ „Ja. Und Ihre kleine Mlle ist die mutigste. Bedienen Sie sich, Neale.“

Neale begab sich auf seinen bringenden Botengang, ohne Mlle gesehen zu haben. Er hatte Befehl, das Letzte aus seinem Haupt heranzubringen. Es war eine ziemliche Strecke bis zum nächsten Planierungslager, er wollte nicht wie weit. Und der Gedanke an die Möglichkeit, daß ihm die Rückkehr von den Indianern abgegriffen würde, ließ Neale mit peinlicher Klarheit den Ernst der Situation erfassen.

Es bereitete ihm einige Schwierigkeiten, die Schlacht mit ihren heißen Kugeln zu durchqueren; dann aber hatte er das Gebirge überwinden erreicht, das in schnurgerader Linie bis zum nächsten Lager führte.

Die Entfernung war größer, als er gedacht hatte, und betrug vermutlich mehr als zehn Meilen. Im vollen Galopp tritt er durch ein Lager von Wagenzügen, das seinem ruhigen Aussehen nach in keinerlei Beziehung zu dem Werke der Eisenbahn zu stehen schien, lagte mitten in das Gebirgsmittel der zweihundert Platanen.

Neale dachte an Mlle. und sein Herz kramte sich zusammen. Er spürte nach allen Seiten, aber er sah keinerlei Zeichen eines Angriffs auf das Lager. General Lodge und Oberst Dillon standen in einer Gruppe von Menschen vor den Baracken der 2. batterie. Neale eilte zu ihnen.

Führer im neuen Reichstag



Fritz
(Nat.-Soz.)



Straßer
(Nat.-Soz.)



Goebbels
(Nat.-Soz.)



Eugenberg
(Deutschnat.)



Oberführer
(Deutschnat.)



Oldenburg-Januschau
(Deutschnat.)



Thälmann
(Kommunist)



Brüning
(Zentrum)



Kaas
(Zentrum)



Leicht
(Wahr. Volksp.)



Schiele
(Landvolk)



Brecht
(Wirtschaftsp.)



Treviranus
(Konserbativ)



Westarp
(Konserbativ)

Die christlich-sozialen „Reichspost“ meint, daß das Arbeiten mit dem neuen Reichstag außerordentlich schwierig sein werde. Es sei nicht anzunehmen, daß eine abermalige Auflösung und neue Wahlen ein günstigeres Ergebnis zutage fördern könnten. In außenpolitischer Hinsicht werde aber trotz des gesteigerten Nationalismus eine sichere Mehrheit für die Fortführung des bisherigen Kurzes sein. —

Nach in der niederländischen und dänischen Presse wird das Ergebnis der deutschen Wahl sehr pessimistisch beurteilt.

In Genf stellt das bündnerfreundliche „Journal de Genève“ fest, daß Deutschland völlig mit loyalen Mitteln regiert werden kann, wenn die bürgerlichen Parteien sich mit den Sozialisten verständigen. Die Große Koalition bleibe möglich, sagt das Blatt, ja sie sei sogar das einzig Mögliche. —

Nur bei Mussolini Freude

Zu Rom, 16. September. Die Morgenblätter vom Dienstag, die sich eingehend mit dem Ergebnis der Reichstagswahlen beschäftigen, stehen unter dem Eindruck des Wahlerfolgs der Nationalsozialisten. Der „Messaggero“ spricht von einem überwältigenden Sieg Hitlers, den „Popolo di Roma“ als den Triumphtag des Tages bezeichnet. Der „Messaggero“ erklärt, daß weder die Regierung Brüning noch irgendein anderes Kabinett ohne Unterstützung durch die Nationalsozialisten oder Rücksichtnahme auf deren Haltung regieren könne. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß in einem Staat, in dem das Gefühl für Verantwortung lebendig sei, jede Partei, die stark wachse, notwendigerweise dazu geführt werde, wenn auch nicht ihr Programm, so doch dessen Anwendung zu ändern.

Der „Messaggero“ veröffentlicht eine Unterredung seines Berliner Vertreters mit Goebbels, der u. a. erklärte: Mit Italien verbunden das Schicksal uns um so mehr, als Frankreich alles tut, um die Existenzmöglichkeiten unserer beiden Völker zu verringern, die in engen Grenzen ersticken. —

Nach den letzten Korrekturen

Das vorläufige amtliche Ergebnis der Reichstagswahlen sieht nach den letzten Korrekturen so aus:

Sozialdemokraten	143	(153)
Deutschnationale	41	(73)
Landvolk	18	(13)
Konservative Volkspartei	5	(0)
Zentrum	68	(62)
Kommunisten	76	(51)
Deutsche Volkspartei	30	(45)
Staatspartei	20	(25)
Wirtschaftspartei	23	(23)
Bayrische Volkspartei	19	(16)
Nationalsozialisten	107	(12)
Deutsche Bauernpartei	6	(8)
Landbund	3	(3)
Hannoveraner	3	(0)
Evangelische Liste	14	(0)

Insgesamt Reichstagsabgeordnete: 576

Sozialdemokratische Reichstagsfraktion

Südpreußen: Braun, Larßen, Jäder.
Berlin: Crispian, Seimann, Böhm-Schuch, Aufhäuser, Litzke, Dr. Mojca.
Potsdam I: Bisjell, Breitscheid, Zuchacz, Müller-Richtenberg, Ebert.
Potsdam II: Künzler, Dr. Löwenstein, Heinig, Marie Kunert.
Frankfurt a. d. O.: Wels, Schumann, Heilmann, Reizner.
Pommern: Schumann, Bajsch, Georg Schmidt, Straußert.
Breslau: Löbe, Wendemuth, Marie Anjorge, Biegler, Pohle.
Regnitz: Taubadel, Buchwitz, Anna Kemitz.
Oppeln: Stelling.
Magdeburg: Weims, Bender, Wader, Ferl, Dr. Baade, Seger.
Halle-Merseburg: Dr. Herz, Peters.
Thüringen: Frölich, Dr. Rosenfeld, Mathilde Wurm, Dietrich, Voigt, Dr. Siemsen.
Schleswig-Holstein: Luise Schröder, Eggerstedt, Richter, Wiefer.
Weiser-Ems: Henke, Günlich, Tempel.
Ost-Hannover: Reine, Rona, Adele Schreiber-Krieger.
Südhannover-Braunschweig: Bray, Grotewohl, Anna Janert, Karsten, Schaffner, Junke, Schiller.
Westfalen-Nord: Sebering, Schred, Janisch, Fink.
Westfalen-Süd: Gufemann, Brandes, Verta Schulz, Henjeler, Dettinghaus.

Hessen-Nassau: Scheidemann, Mez, Weder, Schnabrich, Fortune, Witte.
Rhein-Nahe: Soltmann, Böcker.
Koblenz: Ritzmann.
Düsseldorf-Ost: Limberg, Lore Agnes.
Düsseldorf-West: Gerlach, Thabor.
Oberbayern-Schwaben: Dr. Höpner, Simon, Unterleitner, Reich, Klara.
Niederbayern-Oberpfalz: Rühl, Antonie.
Franken: Müller, Vogel, Simon, Buchta, Seidel, Dill.
Palz: Hoffmann, Joh.
Dresden-Bautzen: Fleißner, Toni Sander, Dobbert, Krähig, Schirmer, Arzt.
Leipzig: Ripinski, Saupe, Graf, Starckmann, Gellert.
Chemnitz: Ströbel, Seydewitz, Ruhn, Graupe, Stücken.
Württemberg: Keil, Hildenbrand, Hoffmann, Dr. Schumacher, Ulrich.
Baden: Dr. Neunel, Schöpflin, Meier.
Darmstadt: Dr. David, Dr. Mierendorf, Nibel.
Hamburg: Graßmann, Reike, Wiederwinn, Bergmann.
Mecklenburg-Vorpommern: Kröger, Dr. Leber.

Die Reichsliste.

Dr. Hilferding, Landsberg, Dittmann, Stampfer, Dr. Marun, Scheffel, Tarnow, Völker, Seppel, Bernhard.

Neue Mitglieder der Fraktion.

Larßen, Reizner, Streuffert, Pohle, Baade, Seger, Frau Zammert, Fink, Henkler, Dettinghaus, Fortune, Höpner, Dill, Dobbert, Frau Starckmann, Gellert, Mierendorf, Nibel, Schumacher, Ulrich, Völker, Bernhard.

Die nicht mehr im Reichstag sind.

Frau Arning, Bergholz, Bod, Droßwitz, Bülow, Frau Dettner, Galtenberg, Feldmann, Geisler, Girbig, Jacobschagen.

An alle Vorstände

Die Vorsitzenden der Ortsvereine erhalten heute ein sehr wichtiges Rundschreiben betr. die Zeitungserhebung. Wir bitten alle Vorstandsmitglieder, sofort zu diesem Rundschreiben Stellung zu nehmen und die Fragebogen sofort ausgefüllt zurückzuschicken.

Verlag Volksstimme

Kohle, Frau Kurfürst, Ludwig, Lübbering, Luft, Mahe, Mertins, Reus, Queffel, Richter-Hildesheim, Frau Schiffsens, Schliche, Robert Schmidt (Berlin), Schmidt (Weizen), Heinrich Schulz, Frau Dr. Siemsen, Spiegel, Staab, Frau Stegmann, Steinkopf, Ulrich-Hessen und Wendt (Berlin). —

Was wird in Braunschweig?

Staatspartei gegen Bürgerblockregierung mit Nazis
 Der neue Braunschweigische Landtag, der aus 17 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 1 Staatsparteilerner, 11 Bürgerblockern und 9 Nazis besteht, wird am 30. September zusammentreten. In diesem Tage wird die sozialdemokratische Regierung Jasper ihren Rücktritt erklären.
 Der Bürgerblock und die Nationalsozialisten sind mit 20 Abgeordneten in der Lage, eine rechtsradikale Regierung zu bilden, die natürlich jederzeit gestürzt werden könnte, wenn der Staatsparteilerner einer solchen Regierung seine Unterstützung versagen würde.
 Inzwischen läßt die Staatspartei an den Plakataulen der Stadt Braunschweig mitteilen, daß sie zur Unterstützung einer Regierung, die von rechts- und linksradikalen Parteien getragen wäre, nicht bereit sei. Der Staatsparteilerner, der Führer des Jungdeutschen Ordens in Braunschweig ist, war jedoch noch vor 3 Jahren Landtagskandidat der Deutschen Volkspartei. Ob er also in jedem Falle die Kraft aufbringen wird, den Einflüsterungen des Bürgerblocks zu widerstehen, muß erst die Zukunft lehren.

Otto Braun über die Wahlen

Der preussische Ministerpräsident äußerte sich gegenüber dem Berliner Vertreter der amerikanischen „United Press“ über den Ausfall der Reichstagswahlen wie folgt:

„Ich halte trotz dieses Wahlausfalls weder die Verfassung, noch die öffentliche Sicherheit, noch den Kurs unserer Außenpolitik auch nur einen Augenblick für bedroht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die radikalen Parteien, die bei diesen Wahlen gewonnen haben, in die Lage kommen werden, ihre Regierungszwecke praktisch zu erproben. Ich halte es vielmehr für sicher, daß eine große Koalition aller vernünftigen sich zusammenschließen wird, um mit einer zweifellos ausreichenden Regierungsmajorität zunächst energisch alle Kräfte auf Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen der breiten Massen zu konzentrieren. Im übrigen kann ich das schnelle Aufsteigen insbesondere der rechtsradikalen Gruppe nur mit einer Fieberkurve vergleichen, die sofort wieder jäh abfällt, wenn der eigentliche Krankheitserreger, nämlich die verbreiterte Arbeitslosigkeit, ganz oder zum Teil aus dem Volkskörper entfernt worden ist.“

Der allergrößte Teil der radikalen Wähler hat nur deshalb abgetrennt, weil er seine persönlichen Existenzbedingungen zu verbessern trachtet. Er denkt aber nicht im entferntesten daran, insbesondere die verbrecherisch-leichtsinnige Außenpolitik der radikalen Parteien gutzuheißen.“ —

Wie Thüringen wählte

Stimmengewinn der Sozialdemokratie

In Thüringen wurden ohne die preussischen Teile des Wahlkreises 12 abgegeben:

	Reichstagswahl 1928	Landtagswahl 1929
Sozialdemokraten	256 631	254 767
Staatspartei	27 491	81 265
Kommunisten	139 667	108 464
Landvolk	107 718	124 429
Deutschnationale	24 742	44 237
Konservative Volksp.	7 397	—
Wirtschaftspartei	50 824	63 491
Zentrum	10 487	8 788
Nationalsozialisten	179 385	85 590

Das Ergebnis zeigt, daß der Sozialdemokratie ihre Oppositionstellung gegen die Fritz-Regierung nicht schlecht bekommt. Es zeigt aber auch, daß die Nationalsozialisten ihren Stimmengewinn in Thüringen prozentual keineswegs so steigern konnten wie in den Ländern, in denen sie nicht in der Regierung sitzen.

Wie überall geht ihr Wachstum auch in Thüringen ausschließlich auf Kosten der mit den Nationalsozialisten in der Koalition sitzenden Parteien. Ihr Rückgang an Stimmen ist im Lande Thüringen so groß, daß die Fritz-Regierung nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen im Landtag keine Mehrheit mehr besitzt. Sinter ihr stehen nach dem Reichstagswahlergebnis noch rund 450 000 Wähler, während die Opposition des Thüringischen Landtags es auf 465 000 Stimmen brachte. —

Notizen

Preussischer Kabinettsrat. Am Dienstagnachmittag tritt die preussische Staatsregierung zu einer Kabinettsitzung zusammen, in deren Verlauf u. a. Ausführungsbestimmungen zu Gesetzesvorlagen der Reichsregierung beraten werden. —

Die Zeugenvernehmung im Bombenprozeß. Im Altonaer Bombenprozeß sind in dieser Woche wichtige Zeugenvernehmungen zu erwarten. Es handelt sich um die Aussagen der Polizeibeamtinnen Ilse v. Dergen, des sozialdemokratischen Altonaer Polizeipräsidenten Eggerstedt und des Bombensachverständigen Regierungsrat Dr. Hehdt von der Chemisch-physikalischen Reichsanstalt. Der Hauptverteidiger Rechtsanwalt Dr. Luettgebrune ist erkrankt. —

Einigung zwischen Henderson und Briand in Genf. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Genf haben sich Henderson und Briand über einen Antrag geeinigt, der der Völkerbundsversammlung bei Schluß der Aussprache über den Paneuropäplan vorgelegt werden soll. Die 27 europäischen Staaten sollen danach freie Hand haben, einen Ausschuß zu ernennen, der die Frage der europäischen Zusammenarbeit unterzucht und der Völkerbundsversammlung in einem Jahr einen Bericht vorlegen soll. —

Ödenburg fährt ins Mandör. Der Reichspräsident hat sich Dienstag vormittag zur Teilnahme an den Reichswehrmanövern in Franken nach Königshofen im Grabfeld begeben. Der Reichspräsident wird bis Freitag, den 19. September, im Mandörgefeld verweilen. —

Vor Lohnkämpfen in Oberschlesien. Wie der Arbeitgeberverband der ober-schlesischen Montanindustrie mitteilt, sind die Lohnsätze im Kohlenbergbau und Erzbergbau für den 31. Oktober getündigt worden. —

Unser

Geburtstags-Verkauf

28

JAHRE
BARASCH
MAGDEBURG

geht mit voller Kraft weiter. Erneut bringen wir hier den Beweis, wie enorm billig unsere Waren sind. Vergleichen Sie die Preise von 1929 mit den heutigen und Sie werden von der Billigkeit unseres Angebotes überzeugt sein.

Warme Bettücher und Schlafdecken

- Weißer Barchentlaken mit u. ohne Rand, 140x203 2.75 1.65
- Weißer gebleichte Barchentlaken mit Rand, schwere Körperware 145x195 3.90
- Buntgestreifte Barchentlaken 140x203 2.75 1.40
- Braune und graue Schlafdecken mit Rand 140x190 2.25 1.75
- Barchentlaken Flammé, in mode, grau lila, 140x220 3.85 140x190 3.25
- Karierte Schlafdecken viele Dessins 140x190 u. 150x200 5.60 3.90 3.25 2.90
- Jacquard-Schlafdecke viele Dessins 150x200 6.75 5.50 3.90
- Zweiseitige Schlafdecken mit feinfarbiger Abseite 150x200 5.50
- Kamelhaarimitierte Schlafdecken Baumwolle mit Kunstseide 150x200 7.50
- Weißer Schlafdecken mit Rand, besonders mo'lig 145x195 4.90

Kinder-Schlafdecken

mit Figuren oder kariert 3.50 2.50 1.75

Trikotagen

- Herrn-Einsatzhemd in schönen Dessins 1.65
- Herrn-Normalhosen 1.85 1.65
- Damen-Korsettschoner mit schmalem Träger 0.39
- Damen-Unterziehhöschchen 2. Wahl 0.48
- Damen-Pullover mit Arm, bunt gemustert 3.75 2.65

Strümpfe

- Damen-Strümpfe echt Mako 0.75
- Damen-Strümpfe Seidenfaser, 2. Wahl 0.95
- Damen-Strümpfe künstliche Wäsche 1.65 1.35
- Damen-Strümpfe reine Wolle 1.85
- Herrn-Socken grau gestriekt 0.45 0.25

Schuhwaren

- Zweifarb. Kalbleder-Spangenschuhe Blockabsatz, weiß gedoppelt 6.90
- Wildleder-Spangenschuhe mit Lackgarnitur überzogen, L.XV.-Abs. 8.90
- Lackleder-Spangenschuhe aparte Garnitur, echter L.XV.-Absatz 8.90
- Zweifarbige Boxkalf-Schnürschuhe weiß gedoppelt 10.90
- Herrn-Halbsschuhe braun Rind- und Lac'leder, weiß gedoppelt 10.90

Schürzen

- Arbeitsschürze aus schwerer Gummiplatte 1.00
- Jumperschürze volle Weite, la Water-Composé, hübsch garniert 1.85
- Jumperschürze extra weit und lang, la Water 2.75
- Arbeitsschürze aus schwerer Gummiplatte, Gr. 60x90, m. be'lebt. Fehlstellen 1.35

Kunstseid. Damen-Wäsche

- Schlupfhose in la Kunstseide Gr. 45x50 2.25, Gr. 42-46 1.85
- Schlupfhose la Doppelcharmuse Gr. 50 2.55, Gr. 48 2.75, Gr. 42-46 2.50
- Damen-Unterkleid, feiner Kunstseide, oben mit Bogenspitze, Gr. 50 3.75, Gr. 48 3.45, Gr. 42-46 3.25
- Unterkleider in la Doppelcharmuse, oben mit Valenciennespitze, II. Wahl . . . Gr. 42-46 3.35

Zahlungs-Erleichterung durch die Kurden-Kredit-G. m. b. H., Kanitzstraße 4 L.



Halbe Preise!

Herrliche Qualitäts-Anzüge u. Mäntel vollständig fertig für Maß 70, 75, 80 etc. Nach Maß von 75 etc. an. Von ihrem Stoff mit Zusätzen 40 etc. Billiger wie überall. Das Stücker, Gartenstadt Reform, Heckenweg 8

Leser der Volksstimme

kaufen bei den Inferenten der Volksstimme

Der proletarische Werther ein neuer Roman in Briefen von FERDINAND MADLINGER

Der rote Hauslehrer



Das Buch bringt in Erzählform eine Auseinandersetzung zwischen bürgerlicher und sozialistischer Anschauung über Dinge der Liebe. Die Handlung zeigt einen jungen sozialistischen Lehrer als Hauslehrer bei einem Industriellen, der von dessen feingeistiger, aber vernachlässigter Frau geliebt wird. Zum Schluß müssen aber beide erkennen, daß die Klassenscheidung Schranken aufzurichten weiß, an denen auch die Liebe sich die Flügel wund und krank schlägt.

Diese packende Schilderung kann jedem Sozialisten als Lektüre empfohlen werden. Es kann aber auch jeden Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft, der ehrlich sucht, zu tiefem Nachdenken anregen.

Preis der 170 Seiten starken Buches **Mk. 3.00** steif kartoniert

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg / Aschersleben / Stendal

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut **hilft dir das Kreis-Eisen-Moorbad Bad Liebenwerda** Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

Seeben eingetroffen: **Hermig: Heimatkunde für Magdeburg, 1. Teil** kartoniert Mk. 2.40 **Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.** **Steuertreie DKW** mit Exklusiv, Kraftwagen preisw. versch. Anf. unt. Schiffsreisen d. Volkes. 1 neue laffierte **Küche** billig zu verkaufen. **Hogauer Straße 29, Lützen.**

Nach längerem Krankenlager verschied am Montag mein lieber Mann, mein Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der Juwalde **August Zander**

im Alter von 65 Jahren. Magdeb.-Fermersleben, den 16. Septbr. 1930 Sophienstraße 19 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Marie Zander.** Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittag 11 1/2 Uhr auf dem Fermersleber Friedhof statt.

Am 13. September entfiel sie sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere gute Mutter, Schwieger, Schwieger und Großmutter **Witwe C. Behrends** geborene **Kühn** im 78. Lebensjahr. Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Luise Schrampf geb. Kühn, als Schwieger Litta Schäfer und Frau geb. Behrends Walter Behrends und Familie Fritz Behrends und Familie Willi Behrends und Familie.** Die Trauerfeier findet am 13. September, nachmittags 1.30 Uhr, auf dem Friedhof statt.

Wählt

WIWA-KAFFEE 1/2 Pfund 1.25 kräftig und rein-schmeckend Wiwa, Hesselbachstr. 5

NSU 500 cm Exklusiv u. Kraftwagen, Lichtm., Beleucht., Feder, 6000 uvert. Anf. unt. 2630 an die Vollst.

Einige gebrauchte **Federbetten** zu kaufen gesucht. **Goethestraße 37, pt.**

BMW 500 cm mit allen Exklusiv ansp. preisw. Anf. unt. 2630 an die Vollst.

Ein zurückgenommene **Federbett** wie neu, 1 Unterbett, 1 Daunendecke, 2 Daunenkissen, sehr billig u. verkauft. **Goethestraße 37, pt.**

Die Naturwissenschaft marschier

Der Kosmos die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift

Informiert laufend. Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeilage. Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.

Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungs-trägerin oder direkt in der

Buchhandlung Volksstimme

Die Arbeiter-Kolonie Große Diechauer Str. 52-55, Tel. 31239 **bittel** zerklüftem Brennstoff. Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

Zurückgekehrt

Dr. med. Ernst Köhler

Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Otto-v.-Guerickestr. 18 (früher Kaiserstraße), Sprechstunden 11-1 und 3 1/2-5 1/2

Dankfagung.

Für die herrliche Teilnahme und Anwesenheit bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, dem Metallarbeiter-Verband sowie Herrn Lehrer Berg für die trostreichen Worte unsere herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Minna Feldig geb. Stiller.**

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herrlicher Teilnahme und die reichen Anwesenheit bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Geschäftsführung und dem Personal des Vereins für Kleinwohnungsweien, der Götzein und dem Personal des Hohen-gollernpark, den Lagerhaltern und Angestellten der Konsumvertriebs-Lager 67 und 68 sowie Herrn Pastor Künkel für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grab.

Im tiefem Schmerz **Willy Evers** nebst Kindern.

Dankfagung.

Für die Teilnahme und Blumen-spenden beim Heimgang meines Mannes, des Schloßers

Erich Kammer sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Köhler für seine trostreichen Worte, dem Reichsbanner, dem Metallarbeiter-Verband und dem Zentralverband der Arbeit-sinvaliden für das treue Gedenken. **Grüß-Dittersleben, den 15. Sept. 1930. Frieda Kammer u. Schwiegermutter.**

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herrlicher Teilnahme die uns bei dem schweren Verlust unserer geliebten Tochter zuteil geworden sind, danken wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten. Besonderen Dank den Bewohnern des Hauses Rothenseer Straße Nr. 2a, den Kolleginnen und Kollegen der Firma Polte (Patronenfabrik) sowie dem Bedner, Herrn Rüdiger, für seine trostreichen Worte in der Kapelle.

Otto Frey nebst Frau und Kindern

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.

K a g e r n . Am 15. d. M. starb unser Mitglied, der Dienarbeiter **August Zander** an Herzleiden, 65 Jahre alt. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstags, dem 18. September 1930, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Halle des Fermersleber Friedhofs aus statt. **Die Verwaltung.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Hilfliche Magdeburg. Am 13. September starb unser Mitglied **Valentin Honcia** 60 Jahr alt, an Magenkrebs. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. September, nachmittags 5 Uhr, auf dem neuen Sadenburger Friedhof statt. **Die Verwaltung.**

Stadt Magdeburg

Es herbstelt

„Es herbstelt“ sprachen die grünen Blätter an den Bäumen und Sträuchern und bemitleideten dabei ihre schon gelb und trocken gewordenen Schweigern am gleichen Zweig, und denken zugleich an ihr eigenes baldiges Scheiden. „Der Herbst will kommen“, raunen sich die Vögel zu. Die einen fliegen schon davon in die Länder, wo auch jetzt noch warme Sonne scheint, und die hier bleiben, sitzen schon etwas bedrückt in irgendeiner Ecke. Sie rüsten auf den langen Winter. „Kommt Zeit, kommt Rat“, meinte ein alter Späzenvater und rückte näher an seine dick dastehende Alte heran. Und die Jungen zwitschern und kreischen auf der Straße umher. „Ein Glück, daß die noch nichts vom Leben wissen“, meinte der Späzenvater. „Schilp, schilp“ erwiderte die Späzenmutter und meinte damit „ganz gut“ oder „ein Glück“.

In den Gärten und Parks verblühen die Blumen. Einige Rosen jubeln noch, weil sie noch leben und blühen. Doch der Tod sitzt schon in ihrem Saft. Noch einige Tage, dann ist es auch mit ihrer Pracht zu Ende. Das macht, weil es Herbst werden will. Das verblühen die Astern und Dahlien, die — kann es ihnen die Rose verargen? — gerade zur Herbstzeit im buntesten Farben tausendfältig überall prangen und jubeln.

Man hört auch schon den Herbstwind von fern her pfeifen. Bald wird er heulend angebraut kommen. Schon ziehen die weißen Sommerwolken, grau und dunkel geworden, davon. Auch sie meinen ob des schwebenden Sommers, daß die Erde naß wird und, daß sie wieder von dem Sturmgelassen Herbstwind hin und her getrieben werden, und ihre goldige Ruhe verlieren, die sie im Sommerhimmel hatten.

Auch der Mensch bereitet sich auf den Herbst vor. Er zieht sich dickere Kleider an und hüllt sich in den Mantel ein. Sorgen umgeben ihn. Der Sommer war schon schlecht. Viele Hoffnungen, die mit ihm kamen, gingen nicht in Erfüllung. Mit der Arbeit stand es schlecht. Was wird im Herbst werden? Was wird der Winter bringen, der in seinem Gefolge ist? Das sind die schweren Herbstgedanken, die den armen Menschen bedrücken, wenn der Wind mit dem trockenen Laub in den Gassen spielt, und die Luft immer kühler wird.

Doch einer jubelt sorgenlos. Das ist die Jugend. Sie zieht mit dem bunten Papierdrachen auf die Felder und freien Plätze und läßt den Drachen steigen, hoch in die Lüfte. Mit dem kleinen Windrad aus leichter Pappe und mit Propellern am Stod läuft sie durch die Straßen und freut sich über den Herbstwind.

K. A. I.

Der Vogelzug hat begonnen

Ganz allmählich setzt der Vogelzug ein. Schon im August verlassen uns die ersten unserer geliebten Sommergäste. Der Mauersegler ist einer von ihnen. Auch die Nachtigall und ihr Verwandter, der Sprossler, warteten nicht mehr den Beginn des September ab. Heimlich machten sie, die ohnehin Scheuen, sich aus dem Staube. Dann folgt auf einmal der Rückzug in den Wäldern. Mit feinem Träger verschwindet gleichfalls der Leiber so selten gemordene Wiedehopf. Noch mehr in die Augen jedoch fällt, daß auch das Storchennest leer steht.

Das ist der Anfang des Fortziehens. Immer mehr Vögel rüsten sich auf die Reise. Viele machen immerfort Flugübungen. So trainieren sie, schießen nieder und heben sich anwärts, um dann wieder scheinbar planlos hin und her zu schweben. Bei manchen Vogelarten ist auch der Zug zur Masse schon seit Wochen erkennbar. Nun, da das Brutgeschäft erledigt ist, halten sich die Tiere nicht mehr allein oder paarweise, sondern vereinigen sich zu Scharen, die hin und her fliegen und auch gemeinsame Rastplätze aufsuchen. Das ist ein Gepolse und Gezitscher bei den Schwärmen! Auf den höchsten sitzen sie dicht zusammen. Die Starenwärme hört man schon von weitem an dem Schmatzen der vielen Vögel. Man sucht die Gemeinschaft. Denn der einzelne kann den weiten Flug schlecht allein machen. Überall erwarten ihn Gefahren. So muß die Fahrt zu vielen unternommen werden, muß es zur Vorbereitung und Organisation kommen.

Gegen Mitte September sind plötzlich die Hausfalkarten zu sehen. Ein wenig später folgen ihnen die übrigen Schwarmarten. Auch den Fitischwärmer hält es nicht länger mehr. Ebenso ziehen um diese Zeit eine Menge von kleinen Eingvögeln. Der Fliegenschwärmer macht sich nun auf, und die Drossel. Die einheimischen Gänse rücken nach dem Süden. An ihre Stelle treten nordische Gänse. Sie verraten ihren Flug durch lautes Geschrei. Dann sucht man auch den Kiebitz vergebens auf den Wiesen, und selbst die Würger hegeben sich in wärmere Gegenden.

Im Oktober erzt zieht das Rotkehlchen fort, auch die kleine Grausmücke und das Rotkehlchen. Der Kranich scheidet gelblich hoch oben, die Schwärme der Stare erheben sich zum großen Flug. Selbst des Vuhards Ruf muß man nun vernimmen. Andre Neubvögel ziehen vor ihm und mit ihm. Zu den letzten, die uns verlassen, zählen einige Wasservögel, unter diesen Entenarten und Laucher. Wenn dann auch noch die Feldlerche abgezogen ist, bleibt auf den Wiesen nur die Haubenlerche zurück, die sich bei aller Kälte ihr Futter sucht.

Der Höhepunkt des Vogelzugs liegt im letzten Septemberdrittel und in den ersten Oktobertagen. Bei Tag und bei Nacht ziehen um diese Zeit Vögel über uns hinweg. Sie müssen ziehen. Ihr Instinkt treibt sie. Schnell nimmt die Länge der Tage ab. Die Sonne verbirgt sich mehr und mehr. Für manche Arten wird auch die Nahrung knapp. So geht der weite Flug vor sich, für viele zum erstenmal. Wenn auch die verschiedenen Vogelarten ungleiche Gewohnheiten haben, so sind die Bahnen jeder Art doch jahraus, jahrein die gleichen — vielleicht schon betarbt durch unendlich viel Generationen seit dem Ende der Eiszeit.

Es wird leeter bei uns draußen. Die kalte Jahreszeit will kommen, unfreundlich und dem Leben feindlich. Ihr Wanderer dort oben, grüßt die Ferne! Wir sind nicht so leicht beweglich wie ihr. Uns binden so manche Nöte und Verhältnisse. Aber eins zeigt ihr uns: nur durch Zusammenarbeiten der Massen können die Schwachen Schwierigkeiten meistern. G. B.

Die Finanzlage der Großstädte

Von Stadtkämmerer Bruno Ufch (Frankfurt a. M.).

In dem soeben erschienenen Septemberheft der Zeitschrift „Der Städtetag“ sind die Ausführungen des Stadtkämmerers Ufch (Frankfurt a. M.) besonders beachtlich.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hat in voller Uebereinstimmung mit den Organisationen der Städte, den Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und allen Sachkennern die schleunigste Erweiterung der Krisenfürsorge gefordert, weil es unmöglich ist, den überaus verschieden sich auswirkenden Notstand der langwährenden Erwerbslosigkeit lokal finanziell zu bewältigen. An dieser Forderung ist die Reichsregierung vorübergegangen, um das Sanierungsprogramm des Reichshaushalts nicht zu gefährden, obwohl kein Zweifel darüber bestehen kann, daß dies eine Vogel-Strauß-Politik mit überaus ersten Folgewirkungen sein muß. Jedenfalls würde die notwendige Belastung aus dieser Arbeitslosenfürsorge durch zentrale Maßnahmen von dem deutschen Volke verhältnismäßig leichter zu tragen sein, als wenn lokal durch überdurchschnittlich hohe neue Kommunalsteuern gerade in den durch die Arbeitslosigkeit am härtesten getroffenen Bezirken und Gemeinden auch die noch im Gange befindlichen Wirtschaftsbetriebe in unnötiger Weise gelähmt werden.

In Stelle der Ausdehnung der Krisenfürsorge ist die Möglichkeit zur Erhöhung der Biersteuer mit einem voranschreitenden Mehraufkommen von 50 bis 60 Millionen Mark für den Rest des Haushaltsjahres, zur Erhebung einer allgemeinen Getränkesteuer, deren Ertrag bei einem Satz von 10 Prozent auf etwa den gleichen Betrag zu schätzen sein dürfte, und zur Einführung der scharf umstrittenen und vom Städtetag mit zutreffenden Gründen wiederholt abgelehnten Bürgerabgabe mit einem möglichen Aufkommen von 120 bis 150 Millionen Mark gegeben worden.

Der Ertrag dieser drei Steuern reicht, wenn die Städte selbst unter dem Zwang der Verhältnisse sie einführen sollten, nicht annähernd aus, um die bereits feststehenden Fehlbeträge des Haushaltsjahres 1930 zu decken. Ganz abgesehen davon, daß die wirtschaftliche Krise ja auch erhebliche Steuerausfälle bringt, die hier durch rigorosste Einschränkungsmassnahmen innerhalb der Verwaltung nach Möglichkeit ausgeglichen werden sollen!

Diese Lage der großstädtischen Finanzen zwingt immer wieder zur Prüfung der Frage, ob und welche lokalen Maßnahmen zur Ueberwindung der Arbeitsmarktnot ergriffen werden können. Die Reichsregierung plant die bekannte Verstärkung des Bauprogramms. Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre ist anzunehmen, daß bei der Verteilung der Mittel die Großstädte keine besonders gün-

stige Position haben werden. Es ist aber auch nicht damit zu rechnen, daß dadurch eine wirkliche Besserung herbeigeführt werden kann, so sehr man den Versuch einer beschränkten Aktion billigen und fördern mag.

Noch sind die deutschen Städte gerade mit ihren bedeutenden schwebenden Krediten über die Gefahrenzone nicht hinaus. Die Konsolidierungsaktion geht nur sehr langsam voran, nachdem Wirtschaftsnot und Kapitalflucht zu einer gefährlichen Verringerung des Spareinlagenzuwachses geführt haben. Die Märkte der festverzinslichen Wertpapiere sind seit einigen Wochen in Unruhe, und die Aussicht auf Unterbringung größerer kommunaler Anleihen steht bei der augenblicklichen Lage und der undurchsichtigen politischen Entwicklung nicht günstig, auch die Aufnahmelust des Auslandes ist gering. Andererseits muß der große Fehlbetrag des laufenden Haushaltes mindestens vorübergehend — bis neue Steuerbeschlüsse wirksam werden — den kommunalen Kassenbedarf erheblich steigern. Die gegenwärtige Geldmarktberufung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß hohe kurzfristige Verbindlichkeiten eine Gefahr bleiben und die Konsolidierung wichtigste finanzielle Aufgabe ist, daß vor allem nicht neue Investitionen mit kurzfristigem Reihkapital in Angriff genommen werden dürfen, auch nicht oder erst recht nicht für Notstandsaktionen.

Die bedeutendste Aufgabe aber wird den deutschen Großstädten wie allen öffentlichen Körperschaften bei der Aufstellung des Haushaltsplans 1931 erwachsen. Es darf nur ein Etat vollständiger Mäßigkeit und klarer Erkenntnis unserer Gesamtlage sein. Ueberall wird man Liebgewordenes und Schönes opfern müssen, um Wichtiges zu erhalten! Vor allem aber muß die organisatorische Verbesserung des Verwaltungsapparats, die rückwärtslose Beseitigung vermeidbarer Kosten und die volle Durchleuchtung der Zahlen (Publizität und Revision!) überall durchgeführt werden. Auch dann wird es bei der Steigerung der Wohlfahrtslasten und dem Rückgang der Einnahmen nicht möglich sein, ohne neue steuerliche Belastungen durchzuführen, und es stehen gerade den großen Gemeinden schwere politische Kämpfe in den Selbstverwaltungsorganen bevor, deren positive Austragung aber nur möglich ist, wenn auch bei der Finanzausgleichslegung auf diese städtischen Lebensbedürfnisse mehr Rücksicht genommen wird.

Aber in allen Schwierigkeiten der Gegenwart wollen wir nicht vergessen, daß Zeiten schwerer Not, wie sie die deutschen Großstädte gegenwärtig durchleben, dann nicht unfehlbar gewesen sind, wenn sie Antriebe und Zwang zur Verbesserung und Verbilligung unserer öffentlichen Leistungen werden und uns allen in immer stärkerer Maße das Bewußtsein schärfen für die sparsame Verwaltung öffentlicher Gelder.

Von den städtischen Bühnen

Wir erhalten diese Zuschrift:

Die zwei Werbevorstellungen (Operette „Madame Pompadour“) im Stadttheater haben — wie die Presse freundlichweise berichtet hat — einen vollen Erfolg gebracht: Durch ein jedesmal bis auf den letzten Platz besetztes Haus ist trotz billigster Einheitspreise eine höhere Gesamteinnahme erzielt worden, als es sonst der Fall war. Daraus ergibt sich, daß bei der Gewähr eines ständig ausverkauften Hauses tatsächlich die Preise reduziert werden könnten. Je stärker also das Anrecht, desto billiger die Preise. Da wir aber noch weit davon entfernt sind — trotzdem die Preise in dieser Spielzeit schon gesenkt worden sind — bei Abonnements — oder bei offenen Vorstellungen ausverkaufte Häuser zu haben, und da auch die Besucherorganisationen trotz ihrer sehr mäßigen Preise im Wilhelmtheater noch nicht die Hälfte des Monats für ihre Vorstellungen abgenommen haben, muß das bisherige Preisniveau beibehalten werden.

Die Werbevorstellungen waren eine einmalige Maßnahme im Stadttheater, um zu Beginn der Spielzeit einem großen Publikum zu zeigen, was das Stadttheater mit seinem neuen Operettenensemble leistet. Es werden nun allerdings auch als besondere Preisstufe die „Operettenpreise“ eingeführt, die zwischen Schauspiel- und Spieloperettenpreisen liegen und auf die noch eine Ermäßigung von 10 Prozent durch Erwerb von Serienheften zu je 6 Stück gewährt wird. Damit ist die Operette im Rahmen des Gesamtpreisystems des Stadttheaters und seines Abonnements richtig eingegliedert. Man sieht z. B. für 4,00 M. vorn im Sperris. Wir hoffen, daß nunmehr durch stets gut besuchte Vorstellungen die Existenz der städtischen Bühnen gesichert wird.

Eine teure Rede

Reden ist Silber, schweigen ist Gold. Das dieses Sprichwort eine Wahrheit in sich birgt, davon wurde der Arbeiter Mois P. in einer Verhandlung vor dem Magdeburger Arbeitsgericht überzeugt. P. hat sein ganzes Leben lang treu und brav als Hilfsarbeiter gearbeitet. Mit dieser Tätigkeit hat er sich bisher begnügt. Nie ist er auf den Gedanken gekommen, öffentliche Reden zu halten. Ausgerechnet in seinem 65. Lebensjahre gab er diese Zurückhaltung auf und verlor gleich bei dem ersten Redenerfolg 300 Mark, woraus wieder herborgelie, daß das Alter vor Torheit nicht schützt.

21 Jahre lang ist P. bei der Firma Otto Gruson & Co. tätig gewesen. Wie so viele andre wurde er trotz der langen Dienstzeit rücksichtslos entlassen. Die Entlassung traf ihn um so härter, weil er gerade infolge eines Betriebsunfalls kurze Zeit krank feiern mußte. Er erhob deshalb Einspruch beim Arbeiterrat. Der Arbeiterrat erklärte den Einspruch für gerechtfertigt und strengte Klage beim Arbeitsgericht an, als seine Bemühungen um die Zurücknahme der Entlassung ergebnislos blieben.

Nunmehr hatte das Arbeitsgericht zu prüfen, ob die Entlassung des alten Arbeiters eine unbillige Härte war. Der in der ersten Verhandlung als Zeuge vernommene Werkmeister erklärte, der Betrieb würde keinen Schaden leiden, wenn an Stelle des P. ein jüngerer Arbeiter entlassen würde. Bei dieser Aussage blieb der Zeuge auch in der letzten Verhandlung. Die Firma Otto Gruson hätte demnach vernünftig werden müssen, die Entlassung zurückzunehmen oder eine Entschädigung zu zahlen. Aus diesem Grunde machte das Gericht einen Vergleichsvorschlag. Die Beklagte solle dem P. eine Abgangsentchädigung von 300 Mark gewähren. Die geringe Summe war dem die Firma vertretenden Angestellten zu hoch. 120 Mark wollte er geben, noch dazu in monatlichen Raten. Das war dem Gericht zu wenig. Der An-

gestellte wollte sich aber nicht überzeugen lassen, daß die Firma mehr zahlen müsse.

Eine Einigung erschien ausgeschlossen. Da beschloß der entlassene P., dem Gericht mit seiner Redegewandtheit zu Hilfe zu kommen. Der Versuch seines Vertreters, ihn daran zu hindern, scheiterte. Mit flammenden Worten legte der alte Mann dar, wie er in den langen Jahren seiner Beschäftigung von der Firma ausgenutzt worden sei, wie er dadurch seine Gesundheit eingebüßt habe, und daß es nun eine unerhörte Zumutung wäre, von ihm zu verlangen, daß er noch weiter arbeiten solle. Die Gesichter der Richter wurden ob dieser Rede immer länger, und dem Vertreter des Klägers standen die Haare zu Berge. Dem Arbeiter P. entging dieser Eindruck nicht. Er deutete ihn aber offenbar sehr gütig für sich, denn eine freundschaftliche Warnung seines Vertreters, seinen Redestrom zu unterbrechen, hatte nur die Wirkung, daß er dem Gericht noch weit eindrucksvoller als bisher Rede machte, daß an eine Weiterbeschäftigung gar nicht zu denken sei, die Firma habe auf alle Fälle eine Entschädigung zu zahlen, obwohl die Klage ja auf Weiterbeschäftigung hinausging.

Dem Gericht tat offensichtlich der Mann leid. Es versuchte, den Vertreter der Beklagten zu veranlassen, wenigstens noch eine geringere Entschädigung zu zahlen. Der wollte sich erst mit seiner Direktion in Verbindung setzen. In der nun eintretenden Pause erklärte P. jenen als Zuhörer anwesenden Arbeitskollegen ganz stolz: „Dem habe ich's aber gegeben.“ Diese waren jedoch anderer Meinung über die Wirkung der eindrucksvollen Rede. Wie zu erwarten war, lehnte die Beklagte nunmehr jede Entschädigung ab. Durch Urteil mußte P. mit seiner Klage abgewiesen werden. Sollte er seine Rede nicht gehalten, wäre er heute um 300 Mark reicher.

Ueber 1,15 Millionen Anstaltsbetten im Reich

Der Gesamtjahrsbericht der deutschen freien Wohlfahrtspflege ist jetzt die Statistik der kommunalen Anstaltsfürsorge gefolgt, so daß nunmehr eine volle Uebersicht über die geschlossene Fürsorge, d. h. die in Deutschland vorhandenen gemeinnützigen Krankenanstalten und Heime und die in ihnen verfügbaren Betten vorliegt. Die Erhebung ist von den kommunalen Spitzenverbänden: dem Deutschen Städtetag, Reichstädtetag, Deutschen Landkreistag, Deutschen Landgemeindetag und dem Verband der preussischen Provinzen und bayerischen Kreise bei ihren Mitgliedern vorgenommen und vom Archiv für Wohlfahrtspflege in Berlin einheitlich bearbeitet worden. Sie umfaßt die auf gemeinnütziger Grundlage unterhaltenen Anstalten der Wohlfahrtspflege; als Hauptstichtag gilt der 1. November 1928. Die Umfrage erstreckt sich auf sämtliche Gemeinden über 2000 Einwohner, die Landkreise, die kommunalen Zweckverbände und die provinziellen Selbstverwaltungen. Von den Gemeinden unter 2000 Einwohnern wurden nur die Krankenanstalten erfasst. Die Gemeinden über 2000 Einwohner haben den Fragebogen sämtlich beantwortet, die Gemeinden von 5000 bis 20 000 Einwohnern zu 78 v. H.

Es ergibt sich aus den Fragebogen eine Gesamtzahl von 5590 Anstalten mit 438 780 Betten. Ihnen wird man 40 000 Armenhäuser und 14 000 Betten anderer Anstalten in den niedrigeren Gemeinden hinzurechnen können, so daß 543 780 Betten den Gesamtbestand der kommunalen Anstaltsfürsorge bilden.

Es werden Anstalten der wirtschaftlichen Fürsorge (Altersheime, Armenheime, Heime für Obdachlose und Wanderer usw.), der Jugendwohlfahrt (Erziehungsanstalten, Heime für Berufstätige, Jugendherbergen usw.) und des Gesundheitswesens (Krankenanstalten, Kruppelanstalten, Erholungsheime usw.) unterschieden. Die Anstalten der wirtschaftlichen Fürsorge verfügen über 105 919, die der Jugendwohlfahrt über 65 675 und die des Gesundheitswesens über 318 186 Betten. In der ersten Gruppe stehen die

Unser

Geburtstags-Verkauf

28

JAHRE
BARASCH
MAGDEBURG

geht mit voller Kraft weiter. Erneut bringen wir hier den Beweis, wie enorm billig unsere Waren sind. Vergleichen Sie die Preise von 1929 mit den heutigen und Sie werden von der Billigkeit unseres Angebotes überzeugt sein.

Warme Bettücher und Schlafdecken

Weißer Barchentlaken mit u. ohne Rand, 140x200 2.75 140x190 1.95 130x180 1.65
 Weißer gebleichte Barchentlaken 145x195 3.90
 Buntgestreifte Barchentlaken mit Rand, schwere Körperware 140x220 2.75 140x190 1.75 130x180 1.40
 Braune und graue Schlafdecken mit Rand 140x190 2.25 1.75
 Barchentlaken Plüsch, in mode, grau lila, 140x220 3.05 140x190 3.25
 Kinder-Schlafdecken mit Figuren oder kariert 3.50 2.50 1.75

Karierte Schlafdecken viele Dessins 140x190 u. 150x200 5.50 3.90 3.25 2.90
 Jacquard-Schlafdecke viele Dessins 6.75 5.50 3.90
 Zweiseitige Schlafdecken mit feinfarbiger Abseite 150x200 5.50
 Kamelhaarimitierte Schlafdecken 150x200 7.50
 Baumwolle mit Kunstseide 145x195 4.90
 Weiße Schlafdecken mit Rand, besonders mo'lig 145x195 4.90

Trikotagen

Herren-Einsatzhemd in schönen Dessins 1.65
 Herren-Normalhosen 1.65
 Damen-Korsettschoner mit schmalem Träger 0.39
 Damen-Unterziehhöschen 2. Wahl 0.48
 Damen-Pullover mit Arm, bunt gemustert 3.75 2.65

Strümpfe

Damen-Strümpfe echt Mako 0.75
 Damen-Strümpfe Seidenallor, 2. Wahl 0.95
 Damen-Strümpfe künstliche Wäsche 1.65 1.35
 Damen-Strümpfe reine Wolle 1.85
 Herren-Socken grau gestrickt 0.45 0.25

Schuhwaren

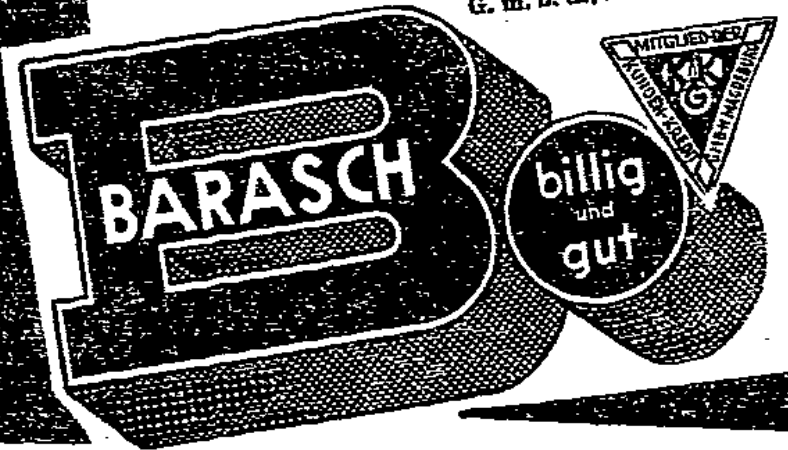
Zweifarb. Kalbleder-Spangenschuhe Blockabsatz, weiß gedoppelt 6.90
 Wildleder-Spangenschuhe mit Lackgarnitur überzogen, L.XV.-Abs. 8.90
 Lackleder-Spangenschuhe aparte Garnitur, echter L.XV.-Absatz 8.90
 Zweifarbige Boxkalf-Schnürschuhe weiß gedoppelt, der modernen Laufschiel 10.90
 Herren-Halbsschuhe braun Rind- und Lac'leder, weiß gedoppelt 10.90

Schürzen

Arbeitsschürze aus schwerer Gummiplatte 1.00
 Jumperschürze volle Weite, in Water-Composé, hübsch garniert 1.85
 Jumperschürze extra weit und lang, in Water 2.75
 Arbeitsschürze aus schwerer Gummiplatte, Gr. 60x90, m. best. Feilstellen 1.35

Kunstseid. Damen-Wäsche

Schlupfhose in la Kunstseide Gr. 43x50 2.25, Gr. 42-46 1.85
 Schlupfhose la Doppelcharmeuse Gr. 48 2.75, Gr. 42-46 2.50
 Damen-Unterkleid, 1. feines Kunstseide oben mit Bogenspitze, Gr. 50 3.75, Gr. 46 3.45, Gr. 42-46 3.25
 Unterkleider in la Doppelcharmeuse, oben mit Valenciennespitze, II. Wahl 3.35



Zahlungs-Erleichterung durch die Kurden-Kredit-G. m. b. H., Kanitzstraße 4 L.

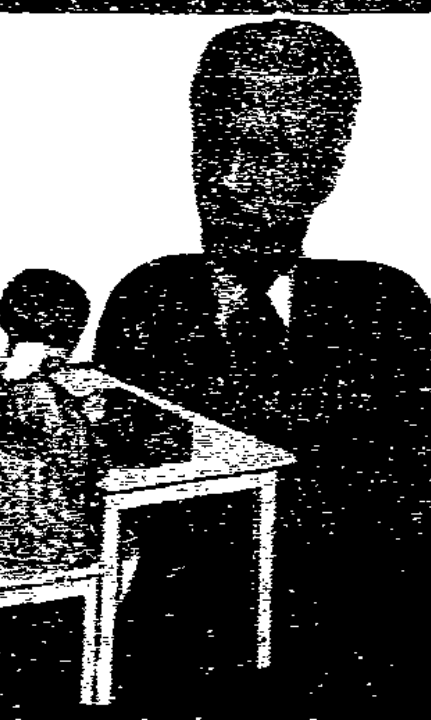
Halbe Preise!
Beste Qualität-Anzüge n. -Mantel vollständig Erlos für Maß 50, 75, 90 etc. Maß Maß von 75 etc. an. Von ihrem Stoff mit Antonen 48 etc. Billiger wie überall. Otto Züliger, Gartenstadt Reform, Heckenweg 8

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inferenten der Volksstimme

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut **hilft dir das Kreis-Eisen-Moorbad Bad Liebenwerda**
Neue technische Leitung Man verlange Prospekt

Der proletarische Werther
ein neuer Roman in Briefen von **Ferdinand Madlinger**

Der rote Hauslehrer



Das Buch bringt in Erzählform eine Auseinandersetzung zwischen bürgerlicher und sozialistischer Anschauung über Dinge der Liebe. Die Handlung zeigt einen jungen sozialistischen Lehrer als Hauslehrer bei einem Industriellen, der von dessen feingeistiger, aber vernachlässigter Frau geliebt wird. Zum Schluss müssen aber beide erkennen, daß die Klassenscheidung Schranken aufzurichten weiß, an denen auch die Liebe sich die Flügel wund und krank schlägt. Diese packende Schilderung kann jedem Sozialisten als Lektüre empfohlen werden. Es kann aber auch jeden Angehörigen der bürgerlichen Gesellschaft, der ehrlich sucht, zu tiefem Nachdenken anregen.

Preis des 170 Seiten starken Buches **Mk. 3.00** steif kartoniert

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg / Aschersleben / Stendal

Seeben eingetroffen: **Herwig: Heimatkunde für Magdeburg, 1. Teil** kartoniert Mk. 2.40
Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.
Steuerfreie **DKW** mit Zusatz, Fußkräften preisw. versch. Anf. unt. Chiffre 2227 an d. Volksst. I neue laierte **Küche** billig zu verkaufen. Rogauer Straße 79, Tischlerei.

Nach längerem Krankenlager verschied am Montag mein lieber Mann, mein Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel, der Juvallide **August Zander** im Alter von 65 Jahren. Magdeh.-Fermersleben, den 16. Septbr. 1930 Sappierstraße 15 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Marie Zander.** Die Beerdigung findet am Donnerstag vormittag 10^{1/2} Uhr auf dem Fermersleber Friedhof statt.

Am 13. September entfiel nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger und Großmutter **Witwe E. Behrends** geborene **M u h r** im 78. Lebensjahr. Die trauernden Hinterbliebenen **Witwe Luise Schramm geb. M u h r, als Schwieger Ottilie Schäfer und Frau geb. Behrends Walter Behrends und Familie Fritz Behrends und Familie Willi Behrends und Familie.** Die Trauerfeier findet am 18. September, nachmittags 1.30 Uhr, auf dem Siedhof statt.

Wählt
WIWA-KAFFEE 1/2 Pfund 1.25 kräftig und reinschmeckend Wiwa, Haselbachtstr. 5
Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift informiert laufend. Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeilage. Quartalsbezugspreis nur 1.80 Mk.
Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der **Buchhandlung Volksstimme**
Ein zurückgenommene **Bederbetten** wie neu, 1 Unterbett, 1 Daunendecke, 2 Daunentücher, sehr billig zu verkaufen. Goethestraße 37, pt.

Die Arbeiter-Kolonie
Große Dresdener Str. 52-55, Tel. 31239
biffel zerkleinertem Brennholz. Daselbe wird auch frei Keller geliefert.
Zurückgekehrt
Dr. med. Ernst Köhler
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Otto-v.-Guerickestr. 18 (früher Kaiserstraße). Sprechstunden 11-1 und 3^{1/2}-5^{1/2}.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und Kranzsenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten und Bekannten, dem Metzgerbühnen-Schwarz-Hot-Gold, dem Metallarbeiter-Verband sowie Herrn Lehrer Berg für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen **Witwa Helbig geb. Stiller.**

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzsenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Geschäftsleitung und dem Personal des Vereins für Reimohnungsmöbel, der Gehirne und dem Personal des Höhenparkes, den Lagerhaltern und Angestellten der Konsumvereins-Lager 67 und 68 sowie Herrn Viktor Künkel für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
In tiefem Schmerz **Willy Evers** nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die Teilnahme und Blumenpenden beim Heimgang meines Mannes, des Schloßers **Erich Kammer** sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Dr. Köstlin für seine trostreichen Worte, den Hausbesitzern, dem Metallarbeiter-Verband und dem Zentralverband der Arbeitsinvaliden für das treue Gelfelt.
Grdb.-Dittersleben, den 15. Sept. 1930. **Freida Kammer u. Schwiegermutter.**

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme die uns bei dem schweren Verlust unserer geliebten Tochter zuteil geworden sind, danken wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten. Besonderen Dank den Bewohnern des Hauses Rotheneer Straße Nr. 2a, den Kolleginnen und Kollegen der Firma Polte (Patronenfabrik) sowie dem Bedner, Herrn Rüdiger, für seine trostreichen Worte in der Kapelle.
Otto Frey nebst Frau und Kindern

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.
R a g r u f.
Am 15. d. M. starb unser Mitglied, der Dienarbeiter **August Zander** an Herzleiden, 65 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. September 1930, vormittags 10^{1/2} Uhr, von der Halle des Fermersleber Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Magdeburg.
Am 13. September starb unser Mitglied **Valentin Honcia** 60 Jahr alt, an Magenkrebs. Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 17. September, nachmittags 5 Uhr, auf dem neuen Siedhof Friedhof statt.
Die Verwaltung.

Stadt Magdeburg

Es Herbstet

„Es Herbstet“ sprachen die grünen Blätter an den Bäumen und Sträuchern und bemitleiden dabei ihre schon gelb und trocken gewordenen Schweigern am gleichen Zweig, und denken zugleich an ihr eignes baldiges Scheiden. „Der Herbst will kommen“, raunen sich die Vögel zu. Die einen flogen schon davon in die Länder, wo auch jetzt noch warme Sonne scheint, und die hier bleiben, sitzen schon etwas bedrückt in irgendeiner Ecke. Sie rüsten auf den langen Winter. „Kommt Zeit, kommt Rat“, meinte ein alter Spatenvater und rückte näher an seine dick dasitzende Alte heran. Und die Jungen zwitschern und kreischen auf der Straße umher. „Ein Glück, daß die noch nichts vom Leben wissen“, meinte der Spatenvater. „Schilp, schilp“ erwiberte die Spatenmutter und meinte damit „gang gut“ oder „ein Glück“.

In den Gärten und Parks verblühen die Blumen. Einige Rosen jubeln noch, weil sie noch leben und blühen. Doch der Tod sitzt auch schon in ihrem Saft. Noch einige Tage, dann ist es auch mit ihrer Pracht zu Ende. Das macht, weil es Herbst werden will. Das verkünden die Astern und Dahlien, die — kann es ihnen die Rose verargen? — gerade zur Herbstzeit in buntesten Farben tausendfältig überall prangen und jubeln.

Man hört auch schon den Herbstwind von fern her pfeifen. Bald wird er heulend angehaucht kommen. Schon ziehen die weißen Sommerwolken, grau und dunkel geworden, davon. Auch sie weinen ob des Scheidenden Sommers, daß die Erde naß wird und; daß sie wieder von dem Sturmgewellen Herbstwind hin und her getrieben werden, und ihre goldige Ruhe verlieren, die sie im Sommerhimmel hatten.

Auch der Mensch bereitet sich auf den Herbst vor. Er zieht sich dickere Kleider an und hüllt sich in den Mantel ein. Sorgen umgeben ihn. Der Sommer war schon schlecht. Viele Hoffnungen, die mit ihm kamen, gingen nicht in Erfüllung. Mit der Arbeit stand es schlecht. Was wird im Herbst werden? Was wird der Winter bringen, der in seinem Gefolge ist? Das sind die schweren Herbstgedanken, die den armen Menschen bedrücken, wenn der Wind mit dem trockenen Laub in den Gassen spielt, und die Luft immer kühler wird.

Doch einer jubelt sorgenlos. Das ist die Jugend. Sie zieht mit dem bunten Papierdrachen auf die Felder und freien Plätze und läßt den Drachen steigen, hoch in die Lüfte. Mit dem kleinen Windrad aus leichter Pappe und mit Propellern am Stiel läuft sie durch die Straßen und freut sich über den Herbstwind.

K. A. I.

Der Vogelzug hat begonnen

Ganz allmählich geht der Vogelzug ein. Schon im August verlassen die ersten unserer gefiederten Sommergäste. Der Mauersegler ist einer von ihnen. Auch die Nachtigall und ihr Verwandter, der Sprosser, warteten nicht mehr den Beginn des September ab. Heimlich machten sie, die ohnehin Scheuen, sich aus dem Staube. Dann fehlt auf einmal der Rückruf in den Wäldern. Mit seinem Träger verschwindet gleichfalls der Leiber so selten gewordene Wiedehöpp. Noch mehr in die Augen jedoch fällt, daß auch das Storchennest leer steht.

Das ist der Anfang des Fortziehens. Immer mehr Vögel rücken sich auf die Reise. Viele machen immerfort Flugübungen. So trainieren sie, schießen nieder und heben sich aufwärts, um dann wieder sichtbar planlos hin und her zu schweben. Bei manchen Vogelarten ist auch der Zug zur Masse schon seit Wochen erkennbar. Nun, da das Brutgeschäft erledigt ist, halten sich die Tiere nicht mehr allein oder paarweise, sondern vereinigen sich zu Scharen, die hin und her fliegen und auch gemeinsame Rastplätze aufsuchen. Das ist ein Gepirpe und Gezwoitscher bei den Schwärmen! Auf den Trästen sitzen sie dicht zusammen. Die Starenwärme hört man schon von weitem an dem Schmähen der vielen Vögel. Man sucht die Gemeinschaft. Denn der einzelne kann den weiten Flug schlecht allein machen. Überall erwarten ihn Gefahren. So muß die Fahrt zu vielen unternommen werden, muß es zur Vorbereitung und Organisation kommen.

Gegen Mitte September sind plötzlich die Hauschwalben da. Ein wenig später folgen ihnen die übrigen Schwalbenarten. Auch den Fischreiher hält es nicht länger mehr. Ebenso ziehen um diese Zeit eine Menge von kleinen Eingewögeln. Der Fliegenschwärmer macht sich nun auf, und die Drossel. Die einheimischen Gänse rücken nach dem Süden. An ihre Stelle treten nordische Gänse. Sie verraten ihren Flug durch lautes Geschrei. Dann sucht man auch den Kleibitz vergebens auf den Wiesen, und selbst die Bürger hegeben sich in wärmere Gegenden.

Im Oktober erzt zieht das Kitzschlänchen fort, auch die kleine Graamüde und das Kitzschwänzchen. Der Kranich schreit gellend hoch oben, die Schwärme der Stare erheben sich zum großen Zuge. Selbst des Buffards Ruf muß man nun vernimmen. Andre Neubögel ziehen vor ihm und mit ihm. Zu den letzten, die uns verlassen, zählen einige Wasserbögel, unter diesen Entenarten und Taucher. Wenn dann auch noch die Feldlerche abgezogen ist, bleibt auf den Federn nur die Haubenlerche zurück, die sich bei aller Kälte ihr Futter sucht.

Der Höhepunkt des Vogelzugs liegt im letzten Septemberdrittel und in den ersten Oktobertagen. Bei Tag und bei Nacht ziehen um diese Zeit Vögel über uns hinweg. Sie müssen ziehen. Ihr Instinkt treibt sie. Schnell nimmt die Länge der Tage ab. Die Sonne verbirgt sich mehr und mehr. Für manche Arten wird auch die Nahrung knapp. So geht der weite Flug vor sich, für viele zum erstenmal. Wenn auch die verschiedenen Vogelarten ungleiche Gewohnheiten haben, so sind die Vögel jeder Art doch jahraus, jahrein die gleichen — vielleicht schon bereits durch unendlich viel Generationen seit dem Ende der Eiszeit.

Es wird kälter bei uns draußen. Die kalte Jahreszeit will kommen, unfreundlich und dem Leben feindlich. Ihr Wanderer dort oben, grüßt die Ferne! Wir sind nicht so leicht beweglich wie ihr. Was binden so manche Nöte und Verhältnisse. Aber eins zeigt ihr uns: nur durch Zusammenarbeiten der Massen können die Schwachen Schwierigkeiten meistern. G. B.

Die Finanzlage der Großstädte

Von Stadtkämmerer Bruno Ullsch (Frankfurt a. M.).

In dem soeben erschienenen Septemberheft der Zeitschrift „Der Städtetag“ sind die Ausführungen des Stadtkämmerers Ullsch (Frankfurt a. M.) besonders beachtlich.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags hat in voller Uebereinstimmung mit den Organisationen der Städte, den Organen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und allen Sachkennern die schleunigste Erweiterung der Krisenfürsorge gefordert, weil es unmöglich ist, den überaus verschieden sich auswirkenden Notstand der langwährenden Erwerbslosigkeit lokal finanziell zu bewältigen. An dieser Forderung ist die Reichsregierung vorübergegangen, um das Sanierungsprogramm des Reichshaushalts nicht zu gefährden, obwohl kein Zweifel darüber bestehen kann, daß dies eine Vogel-Strauß-Politik mit überaus ersten Folgewirkungen sein muß. Jedenfalls würde die notwendige Belastung aus dieser Arbeitslosenfürsorge durch zentrale Maßnahmen von dem deutschen Volke verhältnismäßig leichter zu tragen sein, als wenn lokal durch überdurchschnittlich hohe neue Kommunalsteuern gerade in den durch die Arbeitslosigkeit am härtesten getroffenen Bezirken und Gemeinden auch die noch im Gange befindlichen Wirtschaftsbetriebe in unnötiger Weise gelähmt werden.

In Stelle der Ausdehnung der Krisenfürsorge ist die Möglichkeit zur Erhöhung der Biersteuer mit einem voraussichtlichen Mehrertrag von 50 bis 60 Millionen Mark für den Rest des Haushaltsjahres 1930 zu bedenken. Ganz abgesehen davon, daß die wirtschaftliche Krise ja auch erhebliche Steuerausfälle bringt, die hier durch rigorosere Einschränkungsmaßnahmen innerhalb der Verwaltung nach Möglichkeit ausgeglichen werden sollen!

Der Ertrag dieser drei Steuern reicht, wenn die Städte selbst unter dem Zwang der Verhältnisse sie einführen sollten, nicht annähernd aus, um die bereits feststehenden Fehlbeträge des Haushaltsjahres 1930 zu decken. Ganz abgesehen davon, daß die wirtschaftliche Krise ja auch erhebliche Steuerausfälle bringt, die hier durch rigorosere Einschränkungsmaßnahmen innerhalb der Verwaltung nach Möglichkeit ausgeglichen werden sollen!

Diese Lage der großstädtischen Finanzen zwingt immer wieder zur Prüfung der Frage, ob und welche lokalen Maßnahmen zur Ueberwindung der Arbeitsmarktnot ergriffen werden können. Die Reichsregierung plant die bekannte Verstärkung des Bauprogramms. Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre ist anzunehmen, daß bei der Verteilung der Mittel die Großstädte keine besonders gün-

stige Position haben werden. Es ist aber auch nicht damit zu rechnen, daß dadurch eine wirkliche Besserung herbeigeführt werden kann, so sehr man den Versuch einer beschränkten Aktion billigen und fördern mag.

Noch sind die deutschen Städte gerade mit ihren bedeutenden schwebenden Krediten über die Gefahrenzone nicht hinaus. Die Konsolidierungsaktion geht nur sehr langsam voran, nachdem Wirtschaftsnot und Kapitalflucht zu einer gefährlichen Verringerung des Spareinlagenzuwachses geführt haben. Die Märkte der festverzinslichen Wertpapiere sind seit einigen Wochen in Unruhe, und die Aussicht auf Unterbringung größerer kommunaler Anleihen steht bei der augenblicklichen Lage und der undurchsichtigen politischen Entwicklung nicht günstig, auch die Aufnahmelust des Auslandes ist gering. Andererseits muß der große Fehlbetrag des laufenden Haushaltsjahres mindestens vorübergehend — bis neue Steuerbeschlüsse wirksam werden — den kommunalen Kassenbedarf erheblich steigern. Die gegenwärtige Geldmarktverflüssigung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß hohe kurzfristige Verbindlichkeiten eine Gefahr bleiben und die Konsolidierung wichtigste finanzielle Aufgabe ist, daß vor allem nicht neue Investitionen mit kurzfristigem Leihkapital in Angriff genommen werden dürfen, auch nicht oder erst recht nicht für Notstandsaktionen.

Die bedeutendste Aufgabe aber wird den deutschen Großstädten wie allen öffentlichen Körperschaften bei der Aufstellung des Haushaltsplans 1931 erwachsen. Es darf nur ein Etat vollständiger Mäßigkeit und klarer Erkenntnis unserer Gesamtlage sein. Ueberall wird man Liebgewordenes und Schönes opfern müssen, um Wichtiges zu erhalten! Vor allem aber muß die organisatorische Verbesserung des Verwaltungsapparats, die rücksichtslose Beseitigung vermeidbarer Kosten und die volle Durchleuchtung der Zahlen (Publizität und Revision!) überall durchgeführt werden. Auch dann wird es bei der Steigerung der Wohlfahrtslasten und dem Rückgang der Einnahmen nicht möglich sein, ohne neue steuerliche Belastungen durchzuführen, und es stehen gerade den großen Gemeinden schwere politische Kämpfe in den Selbstverwaltungsorganen bevor, deren positive Austragung aber nur möglich ist, wenn auch bei der Finanzausgleichsfrage auf diese städtischen Lebensbedürfnisse mehr Rücksicht genommen wird.

Aber in allen Schwierigkeiten der Gegenwart wollen wir nicht vergessen, daß Zeiten schwerer Not, wie sie die deutschen Großstädte gegenwärtig durchleben, dann nicht unfruchtbar gewesen sind, wenn sie Antriebe und Zwang zur Verbesserung und Vereinfachung unserer öffentlichen Leistungen werden und uns allen in immer stärkerer Maße das Bewußtsein schärfen für die sparsame Verwaltung öffentlicher Gelder. —

Von den städtischen Bühnen

Wir erhalten diese Zuschrift:

Die zwei Werbevorstellungen (Operette „Madame Bonadour“) im Stadttheater haben — wie die Presse freundlichweise berichtet hat — einen vollen Erfolg gebracht: Durch ein jedesmal bis auf den letzten Platz besetztes Haus ist trotz billiger Einheitspreise eine höhere Gesamteinnahme erzielt worden, als es sonst der Fall war. Daraus ergibt sich, daß bei der Gewähr eines ständig ausverkauften Hauses tatsächlich die Preise reduziert werden könnten. Je stärker also das Unrecht, desto billiger die Preise. Da wir aber noch weit davon entfernt sind — trotzdem die Preise in dieser Spielzeit schon gesenkt worden sind — bei Abonnements — oder bei offenen Vorstellungen ausverkaufte Häuser zu haben, und da auch die Besucherorganisationen trotz ihrer sehr nützlichen Preise im Wilhelmtheater noch nicht die Hälfte des Monats für ihre Vorstellungen abgenommen haben, muß das bisherige Preissystem beibehalten werden.

Die Werbevorstellungen waren eine einmalige Maßnahme im Stadttheater, um zu Beginn der Spielzeit einem großen Publikum zu zeigen, was das Stadttheater mit seinem neuen Operettenensemble leistet. Es werden nun allerdings auch als besondere Preisstufe die „Operettenpreise“ eingeführt, die zwischen Schauspiel- und Spieloperettenpreisen liegen und auf die noch eine Ermäßigung von 10 Prozent durch Erwerb von Serienbeständen zu je 6 Stück gewährt wird. Damit ist die Operette im Rahmen des Gesamtpreissystems des Stadttheaters und seines Abonnements richtig eingegliedert. Man sieht z. B. für 4.00 RM. vorn im Speertheater. Wir hoffen, daß nunmehr durch stets gut besuchte Vorstellungen die Existenz der städtischen Bühnen gesichert wird. —

Eine teure Rede

Reden ist Silber, schweigen ist Gold. Daß dieses Sprichwort eine Wahrheit in sich birgt, davon wurde der Arbeiter Alois P. in einer Verhandlung vor dem Magdeburger Arbeitsgericht überzeugt. P. hat sein ganzes Leben lang treu und brav als Hilfsarbeiter gearbeitet. Mit dieser Tätigkeit hat er sich bisher begnügt. Nie ist er auf den Gedanken gekommen, öffentliche Reden zu halten. Ausgerechnet in seinem 65. Lebensjahre gab er diese Zurückhaltung auf und verlor gleich bei dem ersten Redeversuch 300 Mark, woraus wieder herbeigeht, daß das Alter vor Torheit nicht schützt.

21 Jahre lang ist P. bei der Firma Otto Grujon u. Co. tätig gewesen. Wie so viele andre wurde er trotz der langen Dienstzeit rücksichtslos entlassen. Die Entlassung traf ihn um so härter, weil er gerade infolge eines Betriebsunfalls kurze Zeit krank feiern mußte. Er erhob deshalb Einspruch beim Arbeiterrat. Der Arbeiterrat erklärte den Einspruch für gerechtfertigt und strengte Klage beim Arbeitsgericht an, als seine Bemühungen um die Zurücknahme der Entlassung ergebnislos blieben.

Nunmehr hatte das Arbeitsgericht zu prüfen, ob die Entlassung des alten Arbeiters eine unbillige Härte war. Der in der ersten Verhandlung als Zeuge vernommene Werkmeister erklärte, der Betrieb würde keinen Schaden leiden, wenn an Stelle des P. ein jüngerer Arbeiter entlassen würde. Bei dieser Aussage blieb der Zeuge auch in der letzten Verhandlung. Die Firma Otto Grujon hätte demnach zur Entlassung des P. verpflichtet sein. Die Entlassung wurde aber eine Entschädigung zu zahlen. Aus diesem Grunde machte das Gericht einen Vergleichsvorschlag. Die Beklagte solle dem P. eine Abgangsentschädigung von 300 Mark gewähren. Die geringe Summe war dem die Firma vertretenden Angestellten zu hoch. 120 Mark wollte er geben, noch dazu in monatlichen Raten. Das war dem Gericht zu wenig. Der An-

gestellte wollte sich aber nicht überzeugen lassen, daß die Firma mehr zahlen müsse.

Eine Einigung erschien ausgeschlossen. Da beschloß der entlassene P., dem Gericht mit seiner Redegewandtheit zu Hilfe zu kommen. Der Versuch seines Vertreters, ihn davon zu hindern, scheiterte. Mit flammenden Worten legte der alte Mann dar, wie er in den langen Jahren seiner Beschäftigung von der Firma ausgenutzt worden sei, wie er dadurch seine Gesundheit eingebüßt habe, und daß es nun eine unerhörte Zumutung wäre, von ihm zu verlangen, daß er noch weiter erarbeiten solle. Die Geschwörer der Richter wurden ab dieser Rede immer länger, und dem Vertreter des Klägers standen die Haare zu Berge. Dem Arbeiter P. entging dieser Eindruck nicht. Er deutete ihn aber offenbar sehr günstig für sich, denn eine freundschaftliche Warnung seines Vertreters, seinen Redestrom zu unterbrechen, hatte nur die Wirkung, daß er dem Gericht noch weit eindrucksvoller als bisher klar machte, daß an eine Weiterbeschäftigung gar nicht zu denken sei, die Firma habe auf alle Fälle eine Entschädigung zu zahlen, obwohl die Klage ja auf Weiterbeschäftigung hinausging.

Dem Gericht tat offensichtlich der Mann leid. Es versuchte, den Vertreter der Beklagten zu veranlassen, wenigstens noch eine geringere Entschädigung zu zahlen. Der wollte sich erst mit seiner Direktion in Verbindung setzen. In der nun eintretenden Pause erklärte P. seinen als Zuhörer anwesenden Arbeitskollegen ganz stolz: „Dem habe ich's aber gegeben.“ Diese waren jedoch anderer Meinung über die Wirkung der eindrucksvollen Rede. Wie zu erwarten war, lehnte die Beklagte nunmehr jede Entschädigung ab. Durch Urteil mußte P. mit seiner Klage abgewiesen werden. hätte er seine Rede nicht gehalten, wäre er heute um 300 Mark reicher. —

Ueber 1,15 Millionen Anstaltsbetten im Reich

Der Gesamtjahrsbericht der deutschen freien Wohlfahrtspflege ist jetzt die Statistik der kommunalen Anstaltsfürsorge gefolgt, so daß nunmehr eine volle Uebersicht über die geschlossene Fürsorge, d. h. die in Deutschland vorhandenen gemeinnützigen Krankenanstalten und Heime und die in ihnen verfügbaren Betten vorliegt. Die Erhebung ist von den kommunalen Spitzenverbänden: dem Deutschen Städtetag, Reichsstädtebund, Deutschen Landkreistag, Deutschen Landgemeindegewerbeverband und dem Verband der preussischen Provinzen und bayerischen Kreise bei ihren Mitgliedern vorgenommen und vom Archiv für Wohlfahrtspflege in Berlin einheitlich bearbeitet worden. Sie umfaßt die auf gemeinnütziger Grundlage unterhaltenen Anstalten der Wohlfahrtspflege; als Hauptstichtag gilt der 1. November 1928. Die Umfrage erstreckt sich auf sämtliche Gemeinden über 2000 Einwohner, die Landkreise, die kommunalen Zweckverbände und die provinziellen Selbstverwaltungen. Von den Gemeinden unter 2000 Einwohnern wurden nur die Krankenhäuser erfasst. Die Gemeinden über 2000 Einwohner haben den Fragebogen sämtlich beantwortet, die Gemeinden von 5000 bis 20000 Einwohnern zu 78 v. H.

Es ergibt sich aus den Fragebogen eine Gesamtzahl von 5590 Anstalten mit 489 780 Betten. Ihnen wird man 40 000 Armenhausbetten und 14 000 Betten anderer Anstalten in den niedrigeren Gemeinden hinzurechnen können, so daß 543 780 Betten den Gesamtbestand der kommunalen Anstaltsfürsorge bilden.

Es werden Anstalten der wirtschaftlichen Fürsorge (Altersheime, Armenheime, Heime für Obdachlose und Wanderer usw.), der Jugendwohlfahrt (Erziehungsanstalten, Heime für Berufstätige, Jugendherbergen usw.) und des Gesundheitswesens (Krankenhäuser, Kruppelanstalten, Erholungsheime usw.) unterschieden. Die Anstalten der wirtschaftlichen Fürsorge verfügen über 105 919, die der Jugendwohlfahrt über 65 675 und die des Gesundheitswesens über 318 186 Betten. In der ersten Gruppe stehen die

Aus Mitteldeutschland

Von einer Brücke auf den Zug gesprungen

Der Maler Hermann Schmidt aus der Uhlansstraße in N o - m a e s sprang von der roten Brücke, zwischen Wannsee und Drelwitz, auf einen vorbeifahrenden Vorortzug. Schmidt fiel auf die Maschine und von dort auf den Bahnkörper. Nach dem Halten des Zuges wurde Schmidt schwerverletzt in das Kreiskrankenhaus nach Kowaltes gebracht. Dort ist er im Laufe der Nacht verstorben. —

Leichenfunde im Wasser

Im Quenzsee wurde bei Brandenburg (Havel) von Fischern eine männliche Leiche geborgen, die von der Polizei als der kürzlich vermählte Kranführer Ruttkitz aus Brandenburg festgestellt wurde. Aus dem Stadtschleusenkanal zogen die Wäter die Leiche einer aus dem Dorfe Wenzlow im Kreise Jerichow stammenden Frau namens Nidel; sie wurde schon seit dem 9. September in ihrer Heimat vermisst, man nimmt an, daß es sich auch hier um Selbstmord handelt. —

Betrunkene Kraftwagenführer

Ein Personenauto mit vier aus Halberstadt stammenden Studenten fuhr mit einer Geschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer die Klantenstraße in Nordhausen hinunter. Vor dem Auto fuhr ein Motorradfahrer, der plötzlich stoppte, so daß das Auto mit voller Geschwindigkeit auf ihn aufzufuhr. Auch ein Radfahrer wurde mit umgerissen. Das Auto wollte sofort weiterfahren und riß dabei noch einen zweiten Radfahrer um. Die empörten Passanten zogen die Bremsen des Autos und entziffen dem Führer den Anlaßerschlüssel, so daß der Wagen nicht weiterfahren konnte. Ein Nordhäuser Chauffeur lenkte dann den Wagen zur Wache, wo festgestellt wurde, daß die Insassen stark betrunken waren. Zum Glück wurde bei dem Unfall nicht allzuviel Unheil angerichtet. Wie es heißt, soll auch der überführte Motorradfahrer stark betrunken gewesen sein. —

Unfall in der Grube in Nachterstedt

Auf dem Tagebau der Grube Konkordia kam durch Erschütterungen der etwa 1400 Zentner schwere Wagger ins Rollen und kippte um. Der Waggerführer, Albert Franz, wurde in die Maschinenteile fest eingeklemmt und konnte erst nach stündiger Rettungsarbeit mit Schweißapparaten aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Dem Unglücklichen waren beide Beine mehrmals gebrochen. —

Einbruch in die Stationskasse Wahlitz

Als der Schalterbeamte der Stationskasse Wahlitz (Kreis Jerichow 1) für wenige Minuten den Raum verlassen hatte, drückten Einbrecher die Schalterkassette ein und raubten die Tageseinnahme in Höhe von 57 Mark. Noch während der Nacht wurden die Täter im Wartesaal 3. Klasse in Magdeburg von der Bahnpolizei ermittelt und verhaftet. Es handelt sich um die beiden Fürsorgezöglinge Kurt Rothing und Fritz Semmelwalb, die aus der Fürsorgeanstalt Wahlitz entwichen waren. —

Brandenburgs Roland in Gefahr

Brandenburgs uraltes Wahrzeichen, der steinerne Roland vor dem Neustädtischen Rathaus, befindet sich in Gefahr, eingestürzt zu werden. Durch die starken Erschütterungen des Lastkraftwagenverkehrs sind in der Nischenfront des steinernen Monuments große Sprünge aufgetreten; die Einstürze der Witterung haben dazu beigetragen, daß die großen Sandsteinblöcke am Fuße des Rolands zerfallen sind. Im Bauamt Brandenburg haben bereits Besprechungen über eine Erhaltung des Bauwerks stattgefunden. In nächster Zeit wird der Provinzialkonservator der Provinz Brandenburg eintreffen, um die Beschädigung zu beichtigen. Der Roland wurde im Jahre 1402 auf dem städtischen Markt als Zeichen der Gerichtsbarkeit aufgestellt. Später wurde dann in den Jahren 1556 und 1709 die mehr als 5 Meter hohe Steinfigur erneuert, und im Jahre 1716 auf Befehl des Stadtkommandanten vor das städtische Rathaus gestellt. —

Der Tod im Wahllokal

Am dem Wahllokal in einer Schule am Ringenweg in Braunshweig wurde bei der Ausübung der Wahl eine Frau vom Herzschlag getroffen, dem sie nach kurzer Zeit erlag. Die alte Frau hatte sich aus einer Privatklinik trotz ihres leidenden Zustandes zum Wahllokal begeben. Gerade als sie im Begriff war, den ausgefüllten Wahlzettel einzureichen, traf sie der Schlag. Sofort nach der Klinik zurückgebracht, wurden alle Maßnahmen getroffen, das fliehende Leben zu erhalten, doch waren alle Bemühungen vergeblich. —

Ein Nazi-Nazi-Zusammenstoß

Am 28. Juli d. J. fand in Thale, im „Braunen Hirch“, eine der üblichen Krafteilveranstaltungen der Nazis statt. Dazu hatten sie sich Verstärkung aus Blankenburg, Quedlinburg und Halberstadt herangezogen. In der Versammlung war auch ein Kommunist anwesend, der seine Freunde von rechts mit dem Rufe „Heil Moskau!“ begrüßte. Damit waren aber die Nazis durch- aus nicht einverstanden, sondern beförderten den Moskowiter an die frische Luft. Draußen behauptete dieser, er sei gestochen worden, worauf sich ein größere erregte Menschenmenge vor dem Lokal ansammelte.

Schließlich entwickelte sich eine furchtbare Schlägerei, bei der zwei Polizeibeamte verletzt wurden. Bei dieser Schlägerei soll sich der Kommunist R i e n e d e r aus Blankenburg, der angeblich als Einziger erkannt ist, besonders hervorgetan haben. Er war deshalb als Mädelführer wegen Aufruhrs vom Quedlinburger Schöffengericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Da er dagegen Berufung eingelegt hatte, mußte sich die zweite Ferienkammer in Halberstadt nochmals mit der Sache beschäftigen.

Die beiden Polizeibeamten bekundeten, daß sie den Angeklagten mit Bestimmtheit wiedererkennen, und das Gericht glaube die R i e n e d e r nicht, daß er sein Geständnis vor der Polizei nur abgelegt habe, um freizukommen. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen. Das Gericht war der Meinung, daß nicht nur erschwerte Aufruhr, sondern auch erschwerte Landfriedensbruch in Frage komme und die Strafe daher angemessen sei.

Recht auffällig ist nur, daß man die Nazis auch in diesem Falle wieder einmal ungeschoren gelassen hat. —

*

Ein hartnäckiger Selbstmörder. Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten erhängte sich der Tischlermeister Oskar Verbig aus Bucha (Unstrut). Seine Schwiegerkinder kam hinzu und schnitt den Lebensmüden wieder ab. Nachdem er zur Befinnung gekommen war, machte er seiner Schwiegerkinder Vortwürfe; diese lief dann ins Dorf, um Hilfe zu holen, und als sie wiederkam, hatte sich ihr Schwiegerbater zum zweitenmal aufgehängt und war nun nicht mehr zu retten. —

Den Nebenbuhler niedergestochen. Der Arbeiter Niesenberg aus Langendorf (Kreis Weissenfels), der von seiner Braut im Stich gelassen worden war, brachte dem neuen Bräutigam, als er ihn auf der Straße traf, mehrere Messerschläge bei. Der Schwerverletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das Ueberfallkommando nahm den Messerstecher fest. —

Das Sterbegeld in der Kranken- und Unfallversicherung

Bedauerlicherweise sind die Versicherten über ihre Rechte dem Versicherungsträger gegenüber nicht unterrichtet. Eine der wichtigsten Kannbestimmungen der Reichsversicherungsordnung, welche auch durch die Notverordnung vom 26. Juli 1930 nicht aufgehoben, sondern vielmehr bestätigt wurde, ist die Zahlung des Sterbegeldes für verstorbene Familienangehörige. Der § 205b der Reichsversicherungsordnung legt jedoch fest, daß, falls der Verstorbene gesetzlich versichert war und aus dieser eignen Versicherung Sterbegeld geleistet werden muß, dieser Betrag vom Familiensterbegeld abgezogen ist.

Um ein Beispiel zu nehmen: Die Ehefrau eines Versicherten stirbt. Aus der Versicherung der Ehefrau wird ein Sterbegeld aus der Krankenversicherung in Höhe von 50 Mark gezahlt, während der Ehemann für seine Frau ein Familiensterbegeld von 100 Mark erhält. Dieses Familiensterbegeld wird aber nun um 50 Mark gekürzt. Wäre die Frau nicht versichert gewesen, so würde der Ehemann auch 100 Mark erhalten haben.

Diese gesetzliche Bestimmung ist unverständlich, weil ja im allgemeinen ein Eigenversicherter sich einen selbständigen Anspruch verschafft. Es ist daher erfreulich, daß in einer Entscheidung vom 27. Oktober 1927 das Reichsversicherungsamt wenigstens teilweise diese unbillige Härte aufgehoben hat, soweit es sich um freiwillige Weiterversicherung eines Ehepartners handelt. Das Reichsversicherungsamt legte damals fest, daß in einem solchen Falle das Sterbegeld aus der freiwilligen Versicherung der Ehefrau nicht von dem Familiensterbegeld des Ehemannes abgezogen werden könne. Um beim obigen Beispiel zu bleiben, erhielte der Mann, dessen Frau freiwillig versichert wäre, 150 Mark Sterbegeld.

Wie steht es nun mit dem Sterbegeld aus der Unfallversicherung? Ist der Tod Unfallfolge, ganz gleich, ob dieses Ereignis am Tage des Unfalls oder erst später eintritt, so muß nach § 586 der Reichsversicherungsordnung die Berufsgenossenschaft ein Sterbegeld gewähren, das sich nach dem Jahresarbeitsverdienst berechnet und ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes beträgt. Nach § 557a der Reichsversicherungsordnung kann die Berufsgenossenschaft von

diesem zu gewährenden Sterbegeld das von der Krankenkasse gezahlte oder zu zahlende Sterbegeld abziehen. Nachdem die oben dargelegte, den Versicherten günstige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes bei freiwilliger Krankenversicherung erfolgt war, dürfte erwartet werden, daß in derselben Lage auch die Nichtanrechnung des Krankentagessterbegeldes auf das von der Unfallversicherungsgenossenschaft zu zahlende Sterbegeld erfolgen werde. Dieses mußte um so mehr angenommen werden, weil, gemessen an der schwierigen Lage der Krankenkassen, die Unfallversicherungsgenossenschaften bei einer verhältnismäßig gering gestiegenen Ausgabe an der Vorkriegszeit bemessen, viel leichter auf Kürzungsbestimmungen verzichten kann. Wie es denn überhaupt merkwürdig ist, daß die reichen Unfallversicherungsgenossenschaften das Recht haben, Sterbegelder der Krankenkassen auf ihre Leistungen anzurechnen.

In dieser Erwartung sah der Zentralverband der Arbeitsinvaliden, Ortsgruppe Halle, der in dieser Frage zu einer grundsätzlichen Entscheidung das Reichsversicherungsamt anrief, sich leider getäuscht. Ein Bergarbeiter, der trotz seiner hundertprozentigen Erwerbsunfähigkeit, die dauernd durch die Berufsgenossenschaft zu leistende, ärztliche Hilfe erforderlich machte, freiwilliges Mitglied der Krankenkasse blieb, verstarb, und seine Witwe erhielt von der Krankenkasse ein Sterbegeld von 50 Mark. Die Berufsgenossenschaft setzte von dem Sterbegeld, das sie zu leisten hatte, 50 Mark ab, und zahlte der Witwe statt 96,80 Mark nur 46,80 Mark. Das Knappschafts-Oberversicherungsamt gab die Sache ordnungsgemäß zur grundsätzlichen Entscheidung ab. Das Reichsversicherungsamt lehnte es jedoch ab, hier die freiwillige Weiterversicherung anders zu bewerten als die Pflichtversicherung. Der Abzug des Krankentagessterbegeldes wurde als rechtmäßig anerkannt.

Es wäre zu wünschen, wenn durch eine gesetzliche Bestimmung diese Härte aus der Welt geschafft würde, damit auch hier eine soziale Anwendung der Bestimmungen wie in der Frage des Familiensterbegeldes möglich wird. —

Weitere Wahlergebnisse

Kreis Calbe

Alten. Soz. 1672 (1430), Dtnatl. 309 (277), Ztr. 10 (—), Komm. 1605 (1268), Volksp. 235 (258), Staatsp. 56 (120), Wirtschaftsp. 502 (610), Natf. 1173 (82), Schmalig 37 (—), Landb. 292 (3), Aufw. 163 (325), Bauernp. 23 (2), Konferv. 19, Christl. Soz. 5, Handw. 5, Polen 1, Einheitsp. 3, Unabh. Soz. 1, Hausbes. 16, Sonstige — (31).

Barby. Soz. 1871 (1735), Dtnatl. 127 (324), Ztr. 14 (10), Komm. 473 (338), Volksp. 202 (125), Staatsp. 53 (181), Wirtschaftsp. 289 (377), Natf. 390 (69), Landb. 60 (1), Aufw. 3 (17), Bauernp. 30 (13), Konferv. 29, Christl. Soz. 5, Handw. 1, Einheitsp. 2, Unabh. Soz. 2, Hausbes. 7, Sonstige — (25).

Ab Salgemien. Soz. 2383 (2319), Dtnatl. 389 (661), Ztr. 59 (61), Komm. 698 (347), Volksp. 452 (681), Staatsp. 209 (325), Wirtschaftsp. 414 (552), Natf. 1703 (111), Schmalig 35 (—), Landb. 35 (8), Aufw. 68 (181), Bauernp. 2 (3), Konferv. 67 (—), Christl. Soz. 6 (—), Polen 2 (—), Einheitsp. 7 (—), Unabh. Soz. 11 (—), Hausbes. 12 (—), Sonstige — (64), Ungültig 75 (—).

Calbe. Soz. 1978 (2178), Dtnatl. 371 (630), Ztr. 106 (98), Komm. 1562 (1141), Volksp. 526 (865), Staatsp. 90 (260), Wirtschaftsp. 250 (679), Natf. 1590 (57), Schmalig 48 (—), Landb. 66 (2), Aufw. 19 (61), Bauernp. 193 (333), Konferv. 39 (—), Christl. Soz. 24 (—), Handw. 7 (—), Einheitsp. 10 (—), Unabh. Soz. 2 (—), Hausbes. 9 (—), Sonstige — (68), Ungültig 80 (—).

Gröfze. Soz. 721 (839), Dtnatl. 16 (72), Ztr. 9 (10), Komm. 197 (111), Volksp. 44 (74), Staatsp. 11 (32), Wirtschaftsp. 52 (75), Natf. 215 (6), Schmalig 12, Landb. 5, Aufw. 8 (17), Christl. Soz. 5, Hausbes. 3, Sonstige — (21).

Stahlfurt. Soz. 3206 (3817), Dtnatl. 425 (750), Ztr. 349 (308), Komm. 2442 (1747), Volksp. 664 (710), Staatsp. 156 (232), Wirtschaftsp. 1006 (1054), Natf. 1422 (255), Schmalig 27, Landb. 4 (2), Aufw. 1 (26), Bauernp. — (3), Konferv. 42, Christl. Soz. 59, Handw. 3, Polen 2, Einheitsp. 11, Unabh. Soz. 4, Hausbes. 7, Sonstige — (115), Ungültig 97.

Aus der Ullmark

Arneburg (Stadt). Soz. 310 (319), Dtnatl. 52 (132), Ztr. — (3), Komm. 44 (15), Volksp. 85 (186), Staatsp. 51 (38), Wirtschaftsp. 32 (—), Natf. 308 (—), Schmalig 12 (—), Landb. 82 (—), Aufw. 11 (—), Konferv. 15 (—), Christl. Soz. 8 (—), Handw. 6 (—), Unabh. Soz. 1 (—).

Bismark (Stadt). Soz. 601 (473), Dtnatl. 74 (165), Ztr. 5 (3), Komm. 17 (8), Volksp. 45 (201), Staatsp. 80 (55), Wirtschaftsp. 167 (—), Natf. 422 (—), Schmalig 10 (—), Landb. 58 (—), Aufw. 15 (—), Bauernp. 14 (—), Konferv. 14 (—), Handw. 1 (—), Polen 8 (—), Unabh. Soz. 2 (—), Hausbes. 3 (—).

Garbelen. Soz. 2084, Dtnatl. 526, Ztr. 142, Komm. 120, Volksp. 212, Staatsp. 282, Wirtschaftsp. 223, Natf. 1389, Schmalig 54, Landb. 44, Aufw. 7, Bauernp. 3, Konferv. 139, Christl. Soz. 27, Handw. 2, Polen 2, Hausbes. 4.

Die Verschuldung der Kommunen

Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes betrug die kommunale Verschuldung aller Gemeinden über 10 000 Einwohner in der Provinz Sachsen am 31. März 301,7 Millionen Mark gegenüber 288,6 Millionen Mark am 31. Dezember 1929. Die inländische Neuverschuldung dieser Gesamtschuldenlast beträgt 239,8 Millionen, von denen 183,2 Millionen langfristige Anleihen darstellen. Die kommunale Verschuldung aller Gemeinden über 10 000 Einwohner im ganzen Reich beträgt nach dem Stande vom 31. März 1930 ungefähr 3 1/2 Milliarden Mark. —

Provinzialauschuß in Lauchhammer

Der Provinzialauschuß der Provinz Sachsen hat seine nächste Tagung auf den 18. und 19. September in den Oden der Provinz Sachsen, nach Liebenwerda bzw. Lauchhammer angesetzt. Am 18. September beginnt die Tagung mit einer Zusammenkunft im Kreishause zu Liebenwerda, wo ein Ueberblick über die geographische und politische Lage des Kreises Liebenwerda gegeben wird. Anschließend werden die von der Provinzialstraßenverwaltung in den letzten Jahren im Ortsbereich Liebenwerda erbauten Verkehrsbrücken über die Elster und ihre Nebenläufe sowie das Eisenmoorbad besichtigt. Eine Rundfahrt durch den Kreis soll vornehmlich den Mitgliedern des Provinzialauschusses die Meliorationsarbeiten in der Eisferrniedung zeigen und endet in Lauchhammer, wo Europas größte Abraumförderbrücke, die von den Mitteldeutschen Stahlwerken erbaute Friedländerbrücke bei Lauchhammer, besichtigt wird. Dann werden in einem kurzen Vortrag einige die Provinzialverwaltung gemeinsam interessierende Fragen erörtert werden. Am Freitag, dem 19. September, findet die Tagung ihre Fortsetzung durch eine Besichtigung des Lauchhammerwerkes, in dem den Gästen vornehmlich die Eisengießerei und das Emailwerk gezeigt werden. Am Anschluß

daran findet die eigentliche Sitzung des Provinzialauschusses im Gütergasthof in Lauchhammer statt. —

Bekämpfung der Unfälle durch elektrischen Strom

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ veröffentlicht nachstehend einen Auszug aus den Aufzeichnungen der Reichsstatistik-Deputationen für Gewerbe bei dem Ministerium für Handel und Gewerbe zu den im Kalenderjahre 1929 von der Gewerbeämtern gemeldeten Unfällen durch elektrischen Strom. Die Sammlung von Berichten über Unfälle durch elektrischen Strom im 1. bis 4. Vierteljahre 1929 umfaßt 1292 Unfälle. Hier von entfallen auf Gleichstromanlagen 393, d. h. 31,9 Prozent und auf Wechselstrom 899 Unfälle, d. h. 68,1 Prozent.

Unter diesen Unfällen befinden sich 116, also etwa 9,4 Prozent, die den Tod zur Folge hatten, davon 115, also etwa 9,3 Prozent, die in Wechselstromanlagen vorgekommen sind, während ein Todesfall auf eine Gleichstromanlage mit 220 Volt entfällt. Zu dem letzten Falle ist zu bemerken, daß der Tod nicht unmittelbar durch den Gleichstrom verursacht worden ist, sondern dadurch, daß die durch Kurzschluss entstandene Stichflamme die Kleider entzündete.

Sehr groß ist die Zahl von Unfällen an Lampen und deren Zuleitungen in Höhe von 171, von denen 26 tödlich verlaufen sind. Weiterhin ergibt sich, daß auf Hochspannungen 52 Unfälle mit 2 tödlich verlaufenen und auf Niederspannungen 69 mit 13 tödlich verlaufenen entfallen. Eine sehr große Zahl von Unfällen an Stromanlagen ist durch Berühren der Schleifleitungen verursacht, so daß an diesen Anlagen die Gefahren der Schleifleitungen hingewiesen werden muß.

Ein großer Teil der Unfälle ist auf den Leichtsinne der Betroffenen oder auf die Unbedachtlichkeit vertrauter Leute zurückzuführen. Es ist daher bei der stetig zunehmenden Verwendung des elektrischen Stromes zu Licht- und Kraftzwecken erforderlich, daß die Gefahren aufmerksam gemacht werden, die den Sachkundigen bei nicht genügendem Vorlicht und den nicht Sachkundigen in jedem Falle bei Arbeiten an elektrischen Stromanlagen drohen. —

Kranke Landarbeiter dem Hungertod preisgegeben

Es hat fast den Anschein, als wenn gewisse Kreise ein Interesse daran haben, die Landarbeiter sozialfeindliche Bestrebungen besonders hart fühlen zu lassen. Nicht genug damit, daß auch die Landarbeiter eine Gebühr für den Krankenschein und für die Arzneiverordnungen zahlen müssen. Jetzt kommt zu allem Überflusse auch noch der Meichsverband deutscher Landfrankenkassen her und legt den auf dem Wege der Weitervermittlung in Kraft gesetzten neuen Absatz zum Artikel 189 der Reichsversicherungsordnung in einer Weise aus, die einfach skandalös ist.

In dem neuen Absatz heißt es unter anderem, daß Zuschüsse des Arbeitgebers zum Krankenschein oder Hausgeld als Arbeitsentgelt nicht gelten, wenn sie auf einer Verpflichtung beruhen. Zuschüsse der erwähnten Art sind in der Landwirtschaft die Sonderleistungen in Krankheitsfällen. Die Tarifvertragsparteien haben sie in der Absicht vereinbart, damit das Krankengeld der Landfrankenkasse in einer Weise zu erhöhen, daß der Kranke ausreichend gepflegt werden kann.

Der Reichsverband der deutschen Landfrankenkassen vertritt den Standpunkt, daß die Sonderleistungen in Krankheitsfällen ein Arbeitsentgelt sind und daß deshalb der Wert des Grunddeputats von dem zu gewährenden Krankengeld in Abzug zu bringen ist. Diese Einstellung hat zur Folge, daß den Mitgliedern der Landfrankenkasse in Mecklenburg 1,20 Mark für das Grunddeputat abgezogen wird und daß sie als Krankengeld nur 40 Pf. ausgezahlt bekommen. In Schlesien sind es sogar nur 16 Pf. pro Tag.

Als Grunddeputat sind die Wohnung, die Feuerung und die Viehhaltung anzusehen. Grunddeputat und Wegegeld gehören nicht dazu. Unter diesen Umständen bleibt den Krankengeldern nichts anderes übrig, als die Lebensmittel und das Futter für das Vieh von dem Krankengeld zu bezahlen. Bei dem Betrag von 1,80 Mark pro Tag mag es noch ebenhin möglich sein. Wie es aber mit 40 bzw. 16 Pf. gemacht werden soll, ist das Geheimnis des Reichsverbandes der deutschen Landfrankenkassen.

Das Vorgehen des Reichsverbandes der deutschen Landfrankenkassen ist geeignet, kranke Landarbeiter in die Gefahr des Hungertodes zu bringen. Dazu bedarf es keiner Krankenkasse. Sehr richtig bemerkt der „Landarbeiter“, das Organ des Deutschen Landarbeiter-Verbandes, in Nr. 36, bei Besprechung der Dinge, daß die Krankenkassen nicht dazu da sind, Menschen zu gefährden, sondern Gefahren vor ihnen abzuwenden. Es ist zu fordern, daß die tariflichen Leistungen in Krankheitsfällen unter keinen Umständen als Arbeitsentgelt angesehen werden.

Die Wahl im Unterbezirk Wanzleben

Die Wahlschlacht ist geschlagen. Der Erfolg ist uns im Kreise Wanzleben verfallen. Die Sozialdemokratie ist auf den Stand des Jahres 1924 zurückgefallen. Damals brachten uns die Dezemberwahlen 16.808 Stimmen, während wir jetzt 16.788 erhielten. Das ist gegenüber den Wahlwahlen von 1928, wo wir 19.200 Stimmen beibehalten konnten, ein Verlust von 2.412. 12,5 Prozent unserer Wähler von 1928 sind uns wieder abtrünnig geworden. Damit ist der Unterbezirk Wanzleben mit seinen Verlusten relativ an die erste Stelle im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt getreten. Auch den Reichsdurchschnittsverlust haben wir damit um rund 4 1/2 Prozent übertroffen.

Die Parteigenossen in den einzelnen Orten, wo diese Verluste eingetreten sind, werden jetzt untersuchen müssen, welche lokalen Erscheinungen ihre hohen Verluste herbeigeführt haben. Wir haben aber nicht durchweg Verluste erlitten. Glänzend gescheitert haben sich unsere Genossen in Behndorf, Welsleben und Westeregeln, wo die starken Gewinne, die wir von 1924 zu 1928 bezeichnen konnten, noch übertroffen worden sind. Zunahmen gegenüber 1928 haben die Orte Grokeborn, Klein-Rodensleben und Tarchun.

Sehr starke Verluste aber haben folgende 10 Orte aufzuweisen: Hohendobeleben 67 Stimmen, Wledendorf 75 Stimmen, Langenweddingen 77 Stimmen, Osterweddingen 86 Stimmen, Seehausen 94 Stimmen, Renkersleben 109 Stimmen, Altenweddingen 117 Stimmen, Stadt Wanzleben 269 Stimmen, Klein-Wanzleben 308 Stimmen und Groß-Ottersleben 315 Stimmen.

Hier gilt es also, die Ursachen zu erforschen und dann ganz rücksichtslos an die Beseitigung der Mängel heranzugehen.

In Hohendobeleben haben die Kommunisten 87, die Nazis aber 150 Stimmen gewonnen. In Wledendorf hat sich das Verhalten des früheren Gemeindevorstehers jene Stimmung ausgelöst, die den Nazis den Gewinn von 27 und den Nazis den Gewinn von 137 Stimmen außerordentlich erleichtert hat. In Langenweddingen und Osterweddingen ist das Anwachsen der Nazis, in Langenweddingen um 37 und in Osterweddingen um 25 Stimmen, sicher, wie das im allgemeinen leider der Fall ist, auf die große Ungleichheit mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen zurückzuführen. Auch daß die Nazis in Osterweddingen 240 und in Langenweddingen 258 Stimmen gewinnen konnten, daran trägt sicherlich ebenfalls die Ungunst der Verhältnisse Schuld.

Dabei darf aber wohl ruhig ausgesprochen werden, daß die lärmende Agitation der extremen Parteien nicht genügend von unsern Parteigenossen gewürdigt worden ist. Klein-Wanzleben,

Renkersleben, Seehausen und auch die Kreisstadt Wanzleben sind schon vor Jahrzehnten immer die Sorgenfänger der Partei gewesen. Hier ist der Druck, der auf der Arbeiterklasse lastet, wieder so stark fühlbar, wie das zur Zeit Niebergers besonders hervortrat. Da finden die neuen Prophezen natürlich einen starken Anklang, der in der Stimmensteigerung für Nazis und Nazis zum Ausdruck gekommen ist.

Daß auch in Altenweddingen die Nazis von 3 auf 508 Stimmen steigen konnten, ist der schlagendste Beweis dafür, daß den Heißerführern ein Wunderglauben anhaftet, der sie zu neuen Feitigen werden läßt. Diesen Wunderglauben zu zerstreuen, wird unsern dort sehr rührigen Parteigenossen nicht leichtfallen.

Auch fällt sehr stark ins Gewicht, daß die Gegner in Orten mit sozialistischer Regierung die leitenden Sozialdemokraten für die schlechten Verhältnisse verantwortlich machen und das Bürgertum durch Steuerangst zu den Nazis treib.

Eine besondere Beachtung verlangen die Resultate in Groß-Ottersleben. Durch das starke Wachsen der Gegner, besonders der Kommunisten und Nazis, hat die Sozialdemokratie ihren beherrschenden Anteil an allen abgegebenen Stimmen von gut 50 Prozent verloren und ist auf 43 Prozent zurückgedrängt. Hier verlangt das Ergebnis gewissenhafte Prüfung der Ursachen, zumal die Kommunisten von 1488 auf 1832 Stimmen angewachsen sind. Hatte bisher die SPD. von den Arbeiterstimmen 70 Prozent, so hat sie jetzt nur noch 62 Prozent. Das werden wir den Nazis wieder abjagen müssen.

Groß-Ottersleben. Eine große Kirchenaustrittsbewegung leitet die Ortsgruppe Groß-Ottersleben des Deutschen Freidenker-Verbandes an. Alle Einwohner, die mit der Kirche gebrochen haben, ist hiermit Gelegenheit gegeben, unentgeltlich aus der Kirche auszutreten. Die Listen liegen bei folgenden Genossen aus: H. Dieckel, Frankestraße 66, Otto Frenzel, Wendenfelder Straße, Simon Grünmacher, Montag 34 E, Karl Herrmann, Breite Straße 46. Die Listen liegen 4 Wochen aus.

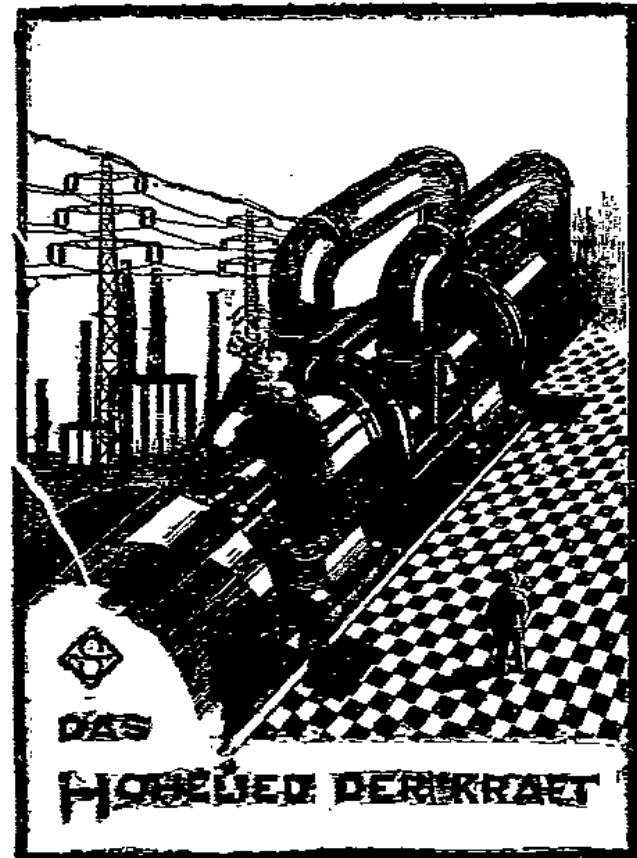
Behördliche Mitteilungen

Straßenüberbau bei Bieritz.

Die Provinzialverwaltung läßt zurzeit auf der bisherigen Kreisstraße Genthin-Mathenow eine Straße von etwa 6 Kilometer verbreitern und mit Betonunterbauung neu herstellen. Die Straße Genthin-Mathenow-Mathenow ist zwischen Bieritz und Fene Schenke für allen Verkehr gesperrt. Umleitung von Genthin über Brien-Groß-Endite-Stedefeld nach Mathenow.

Kulturfilmbühne

Sonntag, den 21. September, 15, 17.30 und 20 Uhr, in der Stadthalle
3 Aufführungen
Erstaufführung für Magdeburg unter neuer technischer Leitung



unter Benutzung der eigens zu diesem Film geschaffenen Musik

Der erste technische Großfilm!

Ein Film von ungeheuren Ausmaßen, der den Techniker wie den Elektriker, den Bewunderer von Maschinen wie den Abseitsstehenden gleichermaßen angeht, der uns die tieferen Ursachen unserer heutigen Wirtschaftsnot aufzeigt und so zu einem ganz starken Erlebnis wird. Der uns aber auch daran erinnert, daß die Technik nicht um ihrer selbst willen da ist, daß auch ihre bewundernswürdigsten Leistungen, so sehr sie schon unmittelbar aus gleichsam künstlerischem Schaffensdrang entstanden zu sein scheinen, ihren Ursprung in einem übergeordneten Zweck haben, ebenso wie die Tragödie der Maschinisierung der Arbeit und des Lebens, die bisweilen als bedeutendste und flüchtigste Frucht der Technik erscheinen mögen, als unvermeidliche Begleiterscheinung einer zu höherem führenden, selbst große Opfer rechtfertigenden kulturgeschichtlichen Entwicklung zu werden und zu überwinden ist.

„Das ist das Hohelied der Kraft, daß sie der Menschheit diene!“
10000 Besucher in 5 Tagen im Phöbuspalast in Berlin bei 50° Hitze

Die Lüneburger Heide

Ein Lied auf die dichterische Schönheit der Heimat Hermann Löns

Das Philharmonische Orchester

Leitung: Kapellmeister Ernst Eggert
Eintritt 75 Pf. ♦ Heinrichshafen, Barasch, Volksstimme, Stadthallenkassen. (Mitglieder der Volksbühne und Schüler über 14 Jahre 60 Pf. Schüler unter 14 Jahren 30 Pf., soweit die Karten im voraus erworbenen werden.) ♦ An der Stadthallenkasse sind die vollen Preise zu zahlen
Jugendliche haben Zutritt!
Das geschlossene Charakter jeder Aufführung entsprechend, wird möglichst geübt, die Garderobe zuzulassen

Zentraltheater

Täglich 8 Uhr abends
Gastspiel Gorbj Millowitsch
Bettelstudent
Sollstämliche Preise von 75 Pf. an.
Sonnabend, 20. Septbr., nachm. 4 Uhr
Familien-Vorstellung
Familie Raffke
Operette m. Karl Wallerstraße a. Raffke
Kleine Preise von 50 Pf. bis 2.75 Mk.

Konzertleitung Heinrichshofen

Freitag, 19. September 1930, 20 Uhr, „Kristallpalast“:
Wiederholung der Festaufführung der Augustaschule
Bespiel: Die Kriegerinnen
Numer. Platz Mk. 1.25, Saalplatz Mk. 1.00
Schülerkarte Mk. 0.50
Karten bei Heinrichshofen und beim Hausmeister der Schule, Heinrichshofen Konzertsäle 9-1 und 3-6 Uhr. Fernruf 300 55.

Stadttheater

Dienslag, 16. September — 20 Uhr — 1. Abend
Alessandro Stradella
Mittwoch, 17. September — 20 bis 22.15 Uhr — 2. Abend
Volpone
Komödie v. Steph. Zweig

Wilhelm-Theater

Dienslag-20U. — Die Wölfe Mittw., 17. Sept. — geschl. Donnerstag, 18. Freitag, 19. September, 20 Uhr
Die liebe Feindin
Komödie v. A. P. Antoine
Sonnab., 20. Sept., 20 Uhr, Volksbühne
Uraufführung
Mississippi
Schauspiel von J. Kaiser
Karten auch im Freiverkauf a. d. Theaterkasse

Diamant-Diele

früher „Neustädter Hof“, Jakobstraße 17
Tägl. Musik u. Tanz, Glasdiele
Parkettsaal und Vereinszimmer renoviert
S. Mohmeyer F. Andehn.

OTTO WOLTERS

Bitte besuchen Sie meine
STENBIERHALLE
Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9

Kammer-Lichtspiele

Ellen Sie und sichern Sie sich noch Karten für die „Bremen“ und „Europa“.
Filmvorführung am kommenden Sonntag, den 21. September, vorm. 11 Uhr.
Der Verkauf ist in vollem Gange.
Keiner darf diesen Film versäumen: „Mit der „Bremen“, der Königin des Atlantik, nach Amerika“
Obering. Dreyer, der Regisseur des Films, hält persönlich den interessanten u. humorvoll. Filmvortrag
Karten sind zu haben:
Verkehrsverein Breiter Weg und Theaterkasse
Herliche Bilder von der Ueberführung der „Europa“

Herrenkrug

Heute **Mittwoch**, ab 4 Uhr nachmittags
Gr. Konzert
ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester.
Leitung: **Kapellmeister Wiegand.**
Große und kleine Säle für Vereine, Schulen und Familienteste stehen jederzeit zur Verfügung.

VORANZEIGE

Ende September erscheint der erste Band der **Denkwürdigkeiten des FÜRSTEN BÜLOW**

Bülow's Memoiren dürfen die aufschlußreichsten seit Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ genannt werden. Seine Persönlichkeit, was er zu sagen hat und wie er es zu sagen versteht, sichern ihnen bleibende Bedeutung. Der wichtigste politische Repräsentant Deutschlands nach Bismarck, gleichzeitig ein Schriftsteller von hohen Graden, gibt hier eine kaum ausschöpfbare Quelle für die Erkenntnis des wilhelminischen Zeitalters. In dieser Darstellung der Jahre 1890 bis 1920 ist das Heraufkommen der Katastrophe gezeichnet, die niemand verschont hat. Der erste Band (von Bülow's Berufung zum Staatssekretär bis zur Marokko-Krise) erscheint am 25. September und wird Ihnen dann bei uns unverbindlich vorgelegt!

Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Einmaliges Angebot!
Schlafzimmer

Birke-, Nuß- oder Birnbaum imit., vollgearbeitet, 3teiliger Schrank mit Innenspiegel, Waschtoulette mit Marmor, Nachtschränke mit Glasplatte, Spiralmatratze, 3teiliger Auflieger und Polstersühle zum Spottpreis **590** von Mark
Desgleichen alle andern Holzarten in jeder Preislage!
Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen
in Riesenauswahl und gleich. Preiswürdigkeit
Für gute Qualitäten übernehmen wir jede Garantie

Jürgens & Co.
Kreuzgangst. 1/2
Altes Zeughaus, Eingang Domplatz.
Erleuchtete Zahlungsbedingung. Transport mit eigenem Kraftwagen.

Zu den **50 besten Büchern des Jahres 1929**

wurde von der deutschen Buchkunststiftung auch das in unserer Buchdruckerei erzeugte Werk

DIE ROTE STADT IM ROTEN LAND

gezählt. Bei den 70000 zur Auswahl vorgelegten Neuerscheinungen ist die Bedeutung dieses Erfolges unverkennbar.
Ein Buch über das Werden und Wirken der Sozialdemokratie in der Stadt Magdeburg und dem Bezirk Magdeburg-Anhalt. Mit vielen Illustrationen
Preis des Buches Mk. 5.-
für Mitglieder der Partei und der Gewerkschaften nur **Mk. 2.-**

Buchhandlung Volksstimme